Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfspaltigen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 28. Dinstag den 28. Januar 1851.

**** Telegraphische Korresponednz.**

Athen, 18. Januar. Der Observateur d'Athenes bringt den Plan eines Postvertrags zwischen Griechenland und Oesterreich. Die Lloyddampfer werden die Verbindung zwischen beiden Staaten erhalten; häufigere Kommunikation soll eintreten. Das Projekt einer Eisenbahn zwischen Athen und dem Pyräus ist neuerdings aufgenommen und geprüft worden. Dem Vernehmen nach hätte die österreichische Regierung in Betreff des Verhaltens und der Aufnahme italienischer Flüchtlinge in Griechenland Bedenken ausgesprochen, weshalb einige Versammlungen derselben untersagt wurden.

Smyrna, 17. Januar. In verflossener Woche eröffnete Halil Pascha das neue Handelsgericht mit einer feierlichen Rede.

Alexandrien, 17. Januar. Nichts Neues von Belang; die Ueberlandpost war noch nicht avisirt.

Uebersicht.

Breslau, 27. Januar. Se. Majestät der König fährt in Besichtigung der verschiedenen Truppentheile zu Berlin fort. In diesen Tagen wird eine große Parade der gesammten Berliner Garnison stattfinden.

Die Kammern haben noch immer Feiertage, während die Kommissionen fleißig arbeiten. Am 28. wird die erste Kammer und wahrscheinlich nächsten Donnerstag die zweite Kammer eine Sitzung halten. Von nächster Woche aber ab sollen die Sitzungen ununterbrochen auf einandrr folgen.

Die halboffiziellen Organe wetteifern in der Behauptung: daß die Demobilisirung der preußischen Armee eifrig und in immer größerem Umfange ausgeführt werde.

Ueber die Resultate, welche in den Dresdener Konferenzen bis jetzt erreicht worden sind und noch erreicht werden sollen, wird außerordentlich viel geschrieben. Aber eben diese außerordentliche Fülle von Nachrichten läßt nicht mit Sicherheit erkennen, was eigentlich geschehen ist und was geschehen soll, da die Berichte eben so widersprechend als zahlreich sind. Die offiziellen und halboffiziellen Blätter enthalten keine anderen Mittheilungen, als daß die Bevollmächtigten in Kommissionen und zuweilen auch in Plenar-Sitzungen zusammenkommen und berathen.

Die Bevollmächtigten des Zollvereines sind vollständig (bis auf die Vertreter von Baiern und Sachsen) in Wiesbaden eingetroffen. Die Zollvereinskonferenz wird sich aber nur mit inneren Vereins-Angelegenheiten, wie Rechnungswesen 2c. beschäftigen. So meldet das offizielle Dresd. Journ., welches aber bekanntlich kein Freund des Zollvereins ist.

Eine Korrespondenz der Const. Ztg. aus Frankfurt a. M. spricht von einer österreichischen Cirkularnote, die sich in Form und Tendenz als eine preußenfeindliche bekunde, spricht sich aber nicht deutlich aus, ob hier eine neue oder die schon bekannte Note vom 7. Dezember gemeint sei. Dieselbe Korrespondenz meldet: der österreichische Bevollmächtigte bei dem sogenannten Bundestage zu Frankfurt, Graf Thun, habe seine Entlassung gefordert und bringt dies mit dem Ausscheiden des österreichischen Ministers Schmerling in Verbindung. Auch soll Graf Thun nicht zu der Partei gehören, welche die gänzliche Demüthigung Preußens beabsichtigt, und weil eben diese Partei jetzt in Oesterreich das Ruder in den Händen habe, deßhalb will er den Posten in Frankfurt verlassen. — In Frankfurt sollen übrigens russische Agenten außerordentlich thätig sein.

Der Bundeskommissar Graf Leiningen soll zu Kassel eine Verfügung erlassen haben, wonach alle Vergehen, die vor dem Einmarsche der Exekutionstruppen begangen worden sind, nicht vor das Kriegsgericht gehören und deshalb die bereits eingeleiteten Untersuchungen niederzuschlagen seien.

In der zweiten Kammer zu Darmstadt ist das Ministerium gefragt worden: wie weit die Bildung der deutschen Centralgewalt und die Vertretung des Volkes bei derselben gediehen sei, wie es mit dem Zollvereine, der österreichischen Zolleinigung 2c. stehe? — Der Ministerpräsident war nicht anwesend und konnte deshalb auch keine Antwort geben.

Die österreichischen Truppen marschiren unaufhaltsam der holsteinschen Grenze zu. In Hamburg werden am 27. oder 28. Januar 3000 bis 4000 Oesterreicher einrücken. Ob dies auch in Lübeck geschehen wird, ist neuerdings wieder zweifelhaft geworden. — Ueber die Verhandlungen zwischen den deutschen und dänischen Kommissaren erfährt man nur: daß die Regierung von Holstein die beiden Kommissare übernehmen, denen einige Minister zur Seite stehen werden. — Eine Korrespondenz aus Rendsburg macht auf die Wichtigkeit dieser Festung für Deutschland und auf das unbestreitbare Recht aufmerksam, welches Deutschland auf den Besitz dieses wichtigen Postens hat.

Aus der Schweiz wird berichtet, daß sich jetzt im Berner Oberlande sehr bedenkliche Bewegungen kund geben.

In Paris ist endlich ein neues Ministerium gebildet worden. Es besteht aus Männern, die bisher gänzlich unbekannt waren. Der Präsident rechtfertigt in der gleichzeitig erschienenen Botschaft diesen Schritt und führt die Gründe an, weshalb er weder aus der Majorität noch aus der Minorität der Kammer habe ein Ministerium wählen können. Uebrigens verspricht er ebenso die Rechte der Nationalversammlung als die Rechte des Präsidenten der Republik zu wahren.

Zu Wien ist die Entlassung des Justizministers Schmerling sowie die Ernennung des Präsidenten des Kassationshofes, Krauß, (Bruder des Finanz-Ministers), zum Justiz-Minister amtlich publicirt worden.

Breslau, 27. Januar.

Wir leben jetzt in der tiefsten politischen Windstille. Die letzten schwachen Widerstandsversuche gegen die Allgewalt der Reaktion sind überall beseitigt. In Hessen ist Verfassung, Recht und Gesetz durch die Bundes- richtiger die österreichische Diktatur ersetzt, in Schleswig-Holstein ist die Entwaffnung glücklich zu Stande gebracht und in Preußen ist es gelungen, die Thätigkeit der Kammern wieder in das stille, bescheidene Geleis zurückzuleiten, in dem man sie sich bewegen lassen kann, ohne im Regieren genirt zu werden.

Es giebt gegenwärtig in Deutschland keinen Punkt mehr, dessen Anblick die zarten Gesichtsnerven der frommen Reaktion verletzen könnte. Es giebt keine Unterthanen mehr, welche ihrem Landesherrn mit den Waffen in der Hand Rechte abdringen wollen, keine Beamten mehr, welche in Schlafrock und Pantofeln revoltiren, keine Kammern mehr, welche sich unbefugterweise in die äußere Politik mischen oder der Regierung durch den Gebrauch ihrer Rechte Verlegenheiten bereiten könnten. Ueberall ist die Reaktion ganz allein auf dem Kampfplatze geblieben.

Das Bewußtsein ihres vollständigen Sieges und ihrer unbegrenzten Allmacht scheint die Sieger selbst verblüfft und zu einem momentanen Stillstande veranlaßt zu haben. Man kann es sich eben jetzt bequem machen und mit Muße die glücklich wieder hergestellte Ordnung handhaben. Man kann sich, nachdem die Ansprüche der Gegner beseitigt sind, wohl auch beiläufig besinnen, ob man nicht gegen einander noch einzelne Forderungen zu liquidiren hat.

So läßt man es denn in Hessen einstweilen bei der Exekution bewenden. Mit dem Rechtsspruche hat es keine Eile und wenn die Dresdener Konferenzen sich darüber nicht sollten einigen können, so wird man sich allenfalls auch mit dem Zustande einer permanenten Exekution zu behelfen wissen.

Auch die Lösung der Rechtsfrage in Schleswig-Holstein eilt nicht sonderlich. Der schlimmste Feind, das schleswig-holsteinsche Volk und Heer, welches die Rechte Deutschlands vertheidigte, ist unschädlich gemacht. Man hat es nur noch mit den Ansprüchen des „Landesherrn" zu thun, welche freilich den Rechten Deutschlands ziemlich stark widersprechen. Aber nachdem die unglückliche Anomalie, daß ein Volk für seine eigenen Rechte mitsprechen zu wollen sich erlaubte, beseitigt ist, wird man mit Anstand und Würde den noch übrig gebliebenen Familienzwist in der hohen Diplomatie zu schlichten wissen. Schlimmstenfalls sind die Interessen Oesterreichs und des Königs von Dänemark lange nicht so unverträglich, als die Interessen des Letztern und Deutschlands und da Oesterreich das Arrangement dieser Sache übernommen hat, so ist an einem dereinstigen glücklichen Austrage des Streites nicht zu zweifeln. Preußen hat von diesen Spezialfragen sich glücklich „losgemacht" und wir haben daher weder in Hessen noch in Holstein fernerhin etwas zu suchen oder zu sorgen.

Das preußische Interesse bleibt daher auf die beiden Punkte beschränkt, wo Preußen wenigstens noch mitzusprechen hat, auf Berlin und Dresden.

Was den ersten Punkt betrifft, so bieten die Kammern kaum irgend einen Anhaltepunkt für einiges Interesse dar. Freilich werden in ihnen nächstens Gesetze berathen werden, welche die letzten Reste der Freiheit zu beseitigen geeignet scheinen. Allein seit der kluge Ausweg erfunden ist, in allen Fragen, wo eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Kammern zu Tage treten könnte, den Zwiespalt durch eine geschickte Tagesordnung zu verdecken, kommt es für das praktische Interesse weniger auf die geheim gehaltenen Ansichten der Kammern, als auf die Absichten der höhern Regionen an, und nur als ein heiteres Kuriosum wird man die Nachricht aufnehmen dürfen, daß es der ersten Kammer gelungen sein soll, noch Verschärfungen zu dem Preßgesetz zu erfinden.

In den bestimmenden Regionen aber hat sich in der jüngsten Zeit eine bedeutungsvolle Veränderung zugetragen.

Die N. Pr. Ztg. hat plötzlich aufgehört, die Mobilmachung der Kammern, den Umsturz der Verfassung zu fordern und die Lehre vom Eidbruche zu predigen. Sie ist konstitutionell geworden, äußert lebhafte Besorgnisse vor dem Absolutismus und spricht mit Respekt von dem Verfassungseide. Die Motive dieser Umwandelung sind noch nicht klar. Möglich, daß ihre gottseligen Theorien von dem erlaubten Eidbruche in gewissen Regionen nicht den gewünschten Eingang gefunden haben. möglich auch, daß sie daran verzweifelt, von diesen Kammern auch nur den entferntesten Vorwand zu einer Kammer-Mobilmachung dargeboten zu erhalten und es für sicherer und bequemer hält, ohne Anstrengung durch die Kammern zu ihrem Ideale, der feudalständischen Monarchie zu gelangen. Denn daß sie davon kein Haarbreit gewichen, daß sie gegen die Verfassung, wie sie eben ist, nach wie vor eingenommen bleibt, dessen hat sie durchaus kein Hehl. Nicht den Absolutismus der Krone fürchtet sie, sondern den Absolutismus der Buraukratie, aber auch diesen nicht in dem gebräuchlichen Sinne, sondern nur insofern, als sie den Greuel nicht ertragen kann, daß Beamte in der Kammer sitzen, welche als Volksvertreter eine von der Regierungs-Meinung verschiedene Ansicht zu vertreten sich gestatten. Und wenn sie für jetzt nur die Abschaffung des Wahlgesetzes und die Restauration einer feudalständischen Wahlordnung fordert, so spricht sie es mit vollster Offenheit aus, daß dies eben nur ihre nächste Forderung ist.

Das Ziel bleibt dasselbe, nur der Weg wird geändert. Statt die Kammern einfach zu exmittiren und auf einen Wurf Alles zu setzen, will sie ihnen Zeit lassen, selbst ihr Testament zu machen, in der Hoffnung, daß darin die feudalständische Monarchie zum Universal-Erben eingesetzt werden wird.

Wir sind so sehr daran gewöhnt, Alles über uns ergehen zu sehen, daß auch für diese Situation uns ein anderes Interesse kaum übrig bleibt, als die Neugierde, ob die Kammern auch in diese plumpe Falle vertrauensvoll gehen werden.

Werfen wir endlich einen fragenden Blick nach Dresden, so kann es uns dabei nicht in den Sinn kommen, einen Aufschluß über die Vorgänge in dem Gremium der hohen Regierungsbevollmächtigten zu suchen. Aus dem Knäuel von unentwirrbaren Zahlen und Projekten treten jedoch zwei Hauptpunkte mit ziemlicher Bestimmtheit hervor, die Frage: ob Majorität oder Einstimmigkeit in Zukunft zu Bundesbeschlüssen erforderlich sein und die weitere: ob Preußen auch in materieller Beziehung gebunden sich Oesterreich überliefern soll. Ueber den ersten Punkt haben wir uns bei frühern Gelegenheiten hinreichend ausgesprochen. Wenn dennoch von mancher wohlmeinenden Seite her es bedauert zu werden scheint, daß durch die Festhaltung des Erfordernisses der Einstimmigkeit dem Bundestage jede Möglichkeit der Beförderung gemeinnütziger Einrichtungen genommen werden dürfte, so sehen wir darin eben nur die Folge einer unklaren Auffassung, welche es nicht begreift, daß dieser Bundestag eine gemeinnützige Institution weder werden kann noch will.

Zum Glück macht sich grade in diesem Punkte endlich eine schwache Reaktion des unverwüstlichen preußischen Interesses geltend. Nachgerade sahen alle Parteien es ein, daß die Errichtung einer Majoritäts-Regierung der Diplomaten über Deutschland einer Mediatisirung Preußens gleichkäme und von der Neuen Pr. Ztg. und der deutschen Reform bis zu den demokratischen Blättern sträubt sich die ganze Presse gegen diesen Akt unserer politischen Vernichtung.

Auch die Abneigung gegen die uns angesonnene Handelseinigung und gegen die Auflösung des Zollvereins hat sämmtliche Parteien zusammengeführt.

Glücklicherweise würde diejenige Partei, deren politische Sympathien sehnsüchtig nach Oesterreich hinüberschauen, durch das österreichische Schutzsystem in ihren materiellen Interessen aufs Schwerste verletzt werden; die Schutzzöllner aber haben bisher Patriotismus genug gehabt, um die politische Selbstständigkeit unseres Staates gegen prekäre materielle Vortheile nicht verhandeln zu wollen.

So dürfen wir denn vielleicht uns der Hoffnung hingeben, daß in dem letzten Akte des traurigen Schauspieles von unserer Niederlage die Reaktion der unverwüstlichen Natur unseres Staates den letzten tödtlichen Streich abwehren werde.

Preußen.

Berlin, 26. Jan. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, für Berlin den bisherigen geheimen Ober-Regierungs-Rath Krausnick als Bürgermeister, unter Beilegung des Prädikats „Ober-Bürgermeister", und den geheimen Regierungs-Rath Naunyn als Beigeordneten; für Düsseldorf den Regierungs-Assessor Hammers als Bürgermeister und den Rentner Wortmann als Beigeordneten; für Elberfeld den Regierungs-Rath Lischke als Bürgermeister; für Bonn den Regierungs-Referendar Kaufmann als Bürgermeister und den Rentier Gerhards als Beigeordneten; für Mühlheim a. d. Ruhr den Gutsbesitzer und Rentner Brinck als Beigeordneten; für Glogau den Syndikus Berndt als Beigeordneten zu bestätigen; und den Kaufmann H. Thode in Montevideo an Stelle des abgegangenen bisherigen Konsuls Dreyer, und den Kaufmann Franz Halbach in Buenos-Ayres an Stelle des abgegangenen bisherigen Konsuls Fr. J. Mohr zum Konsul zu ernennen.

Berlin, 26. Januar. [Tagesbericht.] Die österreichische Regierung verharrt in Dresden mit eiserner Festigkeit auf ihren Zoll- und Handels-Propositionen, sie entwickelt für dieselben eine lebhafte Agitation. Wenn nun auch sicher anzunehmen, daß Preußen, das sich in dieser Beziehung hinlänglich erklärt hat, durch jene Agitation nicht zu gewinnen ist, so glaubt Oesterreich durch seine lebhaften Bemühungen doch Schwankungen unter den natürlichen Bundesgenossen Preußens hervorbringen zu können. Wir glauben das Interesse spricht zu laut, als daß Preußen Gegen-Agitationen nöthig hätte. — Der Etat pro 1851 setzt zu Meliorationen und Deichbauten, zu denen der Staat Zuschüsse gewährt, im Ganzen die Summe von 460,000 Rthl. aus; davon sollen verwendet werden für die Provinz Posen 20,000 Rthl., für die Provinz Preußen 15,000 Rthl., für Schlesien 67,000 Rthl., für Pommern 50,000 Rthl., für Brandenburg 50,000 Rthl., für Sachsen 128,000 Rthl., für Westfalen 10,000 Rthl., für die Rheinprovinz 83,500 Rthl. Es verbleibt so im Allgemeinen noch ein Fonds von 35,700 Rthl. zur Verwendung. — Es heißt, daß in Dresden von mehreren früher nicht unmittelbaren Herren Schritte geschehen sein, um dort für die Wiederherstellung der ihnen durch die neuere Gesetzgebung in den Einzelstaaten genommenen Steuerfreiheitsrechte, welche ihnen früher Seitens des Bundes zugesichert worden sind, thätig zu sein. — Dem Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten steht zur Bestreitung der Ausgaben für die Rentenbanken ein Fonds von 50,000 Rthl. zur Disposition. — Das statistische Tabellenwerk, dessen Bearbeitung im statistischen Bureau erfolgt, und das, wie wir unlängst meldeten, in Verbindung mit dem Hof- und Staats-Handbuch erscheinen soll, ist bereits etatisirt. Die Regierung hat dafür einen jährlichen Kostenbetrag von 2000 Rthl. in Ansatz gebracht. Die in dieses Werk übergehenden statistischen Aufnahmen bisher nur Privatarbeiten, sollen von jetzt ab einen amtlich-auctoritativen Charakter erhalten, die Erneuerung des Werkes nur alle drei Jahr im Einklang mit den dreijährigen Perioden der Volkszählung und ähnlichen statistischen Feststellungen erfolgen, alljährlich aber durch Nachträge ergänzt und berichtigt werden. — Im Laufe dieses Jahres noch soll dem fühlbar gewordenen Bedürfniß, die unzulänglich gewordenen Räumlichkeiten der meisten Strafanstalten zu erweitern, abgeholfen werden. Selbst die große Anstalt in Halle a. d. S., die erst vor etwa 6 Jahren neu errichtet wurde, bedarf jetzt einer größeren Ausdehnung. Dieselbe ist jetzt für 400 Köpfe eingerichtet und soll zur Aufnahme von 500 in den Stand gesetzt werden; eben so die Anstalt zu Werden im Regierungs-Bezirk Düsseldorf. Für den Regierungsbezirk Königsberg soll zu Wartenburg, wo sich bereits ein Korrektionshaus befindet, ein zweites an demselben Orte errichtet werden. Der frühere Plan, eine Anstalt nach pensylvanischem System bei Bartenstein zu errichten, wo bereits ein Grundstück für diesen Zweck angekauft war, ist wegen der augenblicklich nicht disponibel zu machenden Geldmittel, die ein solcher Bau erfordern würde, vorläufig aufgegeben worden. — Das Jahresfest der evangelischen Stiftung in Jerusalem wurde heute in der alten Klosterkirche begangen. Dem Berichte des Divisionspredigers Lic. Strauß über die Wirksamkeit der Mission im Orient schloß sich eine von dem französischen Prediger Souchon gehaltene Festpredigt an.
(C. B.)

[Die Feier des Geburtstages Friedrich des Großen.] Die Mitglieder der liberalen Partei aus beiden Kammern haben die gestrige Feier des Geburtstags Friedrichs des Großen bei einem Festmahle im Mielentz'schen Saale begangen. Der Saal war mit der Büste des großen Königs und anderem auf die Feier bezüglichen Schmucke sinnig ausgestattet. Der Präsident der zweiten Kammer, Herr Graf v. Schwerin, brachte den Trinkspruch auf Se. Majestät den Köuig mit folgenden Worten aus:

Meine Herren! Es ist eine Grundanschauung des politischen Systems oder der politischen Partei, wenn Sie wollen, dessen Freunde heute hier vereinigt sind, um ein Fest der Erinnerung an die große Vergangenheit unseres preußischen Vaterlandes zu feiern, um daraus Muth und Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen, daß die Zukunft der Staaten, insbesondere aber Preußens, nur dann in friedlicher Entwicklung gesichert erscheint, wenn es gelingt, die historische und sittliche Berechtigung des Königthums in Einklang zu setzen und darin zu erhalten mit der sittlichen Berechtigung des Volkes nach bürgerlicher, nach verfassungsmäßiger Freiheit. Ich bin daher überzeugt, Ihren Wünschen zu begegnen, wenn ich Sie auffordere, zuerst vor Allem Ihre Gläser zu leeren auf das Wohl Sr. Majestät des Königs. Er lebe hoch!

Nachdem hierauf der Ober-Burggraf Herr v. Brünneck den Toast auf Se. königl. Hoheit den Prinzen von Preußen gesprochen, folgte Herr v. Auerswald mit der Festrede:

M. H.! Was uns heute vereint, ist die Feier des Tages, welcher der Welt den Mann, unserm Vaterlande den König gab, den die Annalen der Geschichte, und ihn allein, nicht befriedigt durch den oft mißbrauchten Namen der Große, den Einzigen nennen. — Es ist eine Feier dankbarer Erinnerung. — Daß wir ein Vaterland besitzen, welches dem gerechten Stolze eines Volkes Boden zu gewähren vermag, ein Vaterland, groß durch den ehernen Degen nicht minder als durch die Wage der Gerechtigkeit und allen von ihr unzertrennlichen Schmuck des Friedens, auch stark genug, um die Wohlfahrt seiner Angehörigen zu pflegen und zu schirmen, ja, stark genug, um, so oft der Wille nur der Kraft entspricht, ein entscheidendes Wort zu führen im Rathe der Großmächte Europas — das, m. H., danken wir nächst der segnenden Hand der Vorsehung zumeist dem großen Könige! Es ist daher eine gerechte Dankespflicht, welche zu allen Zeiten Preußen zur Feier dieses Tages ruft. Heute aber, oder ich müßte mich sehr täuschen, tritt noch viel Anderes hinzu, was uns vereint; heute mehr als je ist es das unabweisbare Verlangen jedes preußischen, patriotischen Herzens, in ernster Zeit sich zu kräftigen und zu erstarken an großer Vorzeit. — Heute mehr als jemals, sage ich. — Denn, meine Herren, es ist Thatsache, daß Menschen und Völker sich ihrer großen Männer und Zeiten selten ernstlich erinnern, wenn nicht der Ernst einer schweren Zeit sie daran mahnt. Wir aber, verhehlen wir es uns nicht, leben in einer ernsten, schweren Zeit. Das Vaterland, nach harten Kämpfen, geht härteren vielleicht entgegen; zu welchem Ziel dieselben führen, wer vermag es zu sagen? Aber das, wenn wir den Blick auf die Vorzeit wenden und wie verschieden sie auch von der Gegenwart sei, das vermögen wir uns zu sagen, daß vor nun fast hundert Jahren Preußen an dem Rande von Gefahren stand, die seinen Fall fast unvermeidlich erscheinen ließen, und daß es dieselben dennoch zu bestehen vermocht, daß es sie siegreich bestand. Gedenken Sie der Zeit, wo König Friedrich, von Siegen und Bundesgenossen verlassen, der vereinten Uebermacht zahlloser Feinde, die den König von Preußen in die Stellung eines Markgrafen von Brandenburg zurückweisen wollten, zu widerstehen kaum selbst noch hoffte, jener Zeit des Riesenkampfes, den er selbst mit den Worten schildert: was würde der große Kurfürst sagen, wenn er seinen Enkel im Kampfe mit zwei Kaisern, drei Königen und so viel Fürsten erblickte. Und nun gedenken Sie daran, daß dennoch der Kampf mit Preußens Sieg endete, mit Preußens Sieg, weil nach des großen Königs eignen Worten zwei Bundesgenossen ihn nimmer verließen: der ungebeugte Muth, die unerschütterte Beharrlichkeit!

M. H.! Hat König Friedrich mit seinem treuen Volke damals das Vaterland gerettet, haben wir ihm dies zu danken, vielleicht unsere Existenz als Preußen zu danken — wie könnten wir würdiger diesen Dank abtragen, als daß wir da, wo es das Vaterland gilt, ihm, dem Unvergleichlichen, gleich zu sein uns angeloben, in dem, worin wir ihm gleichen können, wenn wir wollen: in ungebeugtem Muth, in unerschütterter Beharrlichkeit — in dem Muth, in der Beharrlichkeit, die im Kampfe nicht weichen, die vom Kampfplatz nicht weichen! Zahlen wir die Schuld unseres Dankes in dieser Münze, so ist sie getilgt, auch wir haben unseren Lohn dahin!

Dazu, meine Herren, mögen wir uns kräftigen an dem Bilde jener Zeit. Nicht an dem heitern Glanzpunkte derselben — mögen wir oder unsere Kinder in glücklichen Zeiten das Herz weiden an Preußens Triumph nach den Tagen von Hohenfriedeberg und Zorndorf, an Preußens Jubel nach ehrenvollen Friedensschlüssen — wir aber sollen heute das Herz stählen in der Lohe des Unglücks, welche nach Tagen wie die von Hochkirch und Kunersdorf, nach dem Abfall der Bundesgenossen über Preußen zusammenschlug, und dennoch Preußen, dem Phönix gleich, aus den Flammen emporsteigen sah — emporsteigen sah, weil Muth und Beharrlichkeit auch der Feuerprobe des Unglücks nicht erliegen.

Zu dem einfachen Gedanken, den allein aus dem reichen Bilde jener Zeit ich heute zu betonen vermag, lassen Sie mich nun die feste Ueberzeugung aussprechen, daß der alte preußische Muth, auf welchen Kampfplatz er auch gefordert werde, in seiner alten Frische sich bewähren wird, in jener Frische, die aus den Liedern des preußischen Grenadiers so belebend zu uns herüberklingt, in jener Frische, die 1813 wiederum den Sänger ausrufen ließ: Das ist Muth der alten Zeiten, Muth bei Fehrbellin und Leuthen! Den einzigen Wunsch lassen Sie mich anschließen, daß, so lange am Himmelsgewölbe das Sternbild der Ehre Friedrich's flammt, auch der Stern Preußens hienieden mit einem neuen Glanz aus den Wogen der Zeit emporsteigen, und daß er ein Stern des Morgens bleibe, bestimmt, den Tag wahren Fortschritts hinaufzuführen für und für. Soll ich aber diesen Wünschen einen Ausdruck geben, der unsere Herzen, unsere Stimmen, unsere Gläser zusammenklingen läßt, so sei es heute nur das Wort: Das Vaterland Friedrich's des Einzigen, unser Vaterland Preußen lebe hoch!

Diese mit Wärme und Kraft gesprochenen Worte wurden von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen und mit stürmischen Hochrufen begleitet. Das Musikchor wechselte mit patriotischen Liedern, dem dessauer und hohenfriedeberger Marsche, dem Preußenlied und der deutschen National-Hymne. Bis zur späten Abendstunde, wo die Versammlung sich trennte, wurde manches feurige und sinnige Wort gesprochen. Wir heben folgende Ansprachen hervor:

Herr Baumstark: M. H., König Friedrich Wilhelm III. sagt in seinem Manifest von 1806:

„Vor allen Traktaten haben die Nationen ihre Rechte!"

Damit hat der gerechte König eine Macht im Staate außer der des Fürsten anerkannt, — die Macht des Volkes.

Jede Spaltung zwischen diesen Mächten wirkt verderblich.

Die Spaltung wird vermieden, wenn jede dieser Mächte von der Idee der anderen getragen wird.

Die Gesinnungen und Thaten des Königs müssen national, die Gesinnungen und Thaten des Volkes königlich sein.

Sind sie dies immerdar, so nennt die Geschichte der Könige das Volk ein großes, die Geschichte des Volkes den König einen großen.

Es giebt aber kein Volk in der Geschichte, welches in so kurzer Zeit seiner Entwickelung, welches so mit Recht und Stolz zweien seiner Fürsten den Beinamen des Großen beilegen konnte, wie das preußische.

Und unzertrennlich hiervon nennt die Weltgeschichte, wenn sie den großen Kurfürsten und den großen Friedrich schildert, das preußische Volk ein großes Volk. Sie ruft dem preußischen Volke und dem Hause Hohenzollern zu:

Du gehörst mir an!

So erhebend dieser laute Zuruf der Vergangenheit ist, so demüthigend ist das Flüstern der Gegenwart, die da ins Geheim undeutsche, nicht preußische, Traktate macht, — Preußens König und Volk dem Willen fremder Herrscher unterzieht, — und das heillose Spiel der letztverflossenen 36 Jahre wieder beginnt.

Das preußische Volk harrt in Stille dessen, was da kommen wird. Es weiß auch jetzt, wie einst, zu dulden. Es wandelt den Weg der Verfassung und Gesetze.

Aber es wird eine Zeit kommen, da es wieder mit seinem König sagen wird:

„Vor allen Traktaten haben die Nationen ihre Rechte!"

Es wird sich für seine heiligsten Güter erheben mit seinem Könige. Die Erhebung wird königlich, der Erfolg national, das Schauspiel preußisch sein.

Preußens Volk wird Thaten thun, die seiner großen Traditionen, seines deutschen, seines weltgeschichtlichen Berufes würdig sind!

Das preußische Volk lebe hoch! Dreimal hoch!

Hr. v. Vincke (Brieg): Gestatten Sie mir zur Feier des heutigen Tages einige Worte aus dem Testament des großen Königs anzuführen, welches mir in einem fac simile im französischen Urtext vorliegt, aus welchem ich mir erlaube, sie deutsch wieder zu geben.

„Unser Leben ist ein kurzer Uebergang von dem Augenblicke unserer Geburt bis zu dem unseres Todes. Während dieser kurzen Spanne Zeit ist der Mensch bestimmt, für das Wohl der Gesellschaft zu arbeiten, welcher er angehört. Seit ich die Regierungsgeschäfte übernommen, habe ich mit allen Kräften, welche die Natur mir gegeben, und nach meiner schwachen Einsicht daran gearbeitet, den Staat glücklich und blühend zu machen, den ich die Ehre gehabt habe zu regieren. Ich habe die Gesetze und die Gerechtigkeit herrschen lassen, Ordnung und Einfachheit in die Finanzen gebracht, und die Armee in der Disziplin erhalten, welche sie allen Heeren Europa's überlegen gemacht hat.

Ich gebe gern und ohne Klage der wohlthätigen Natur diesen Lebenshauch zurück, welchen sie mir gnädig verliehen hat, und meinen Körper den Elememten, aus welchen er zusammengesetzt ist. Ich habe als Philosoph gelebt und will als solcher begraben sein, ohne Gepränge, ohne Glanz, ohne Pomp ꝛc. —

Meine letzten Wünsche, in dem Augenblick, wo ich meine Seele aushauche, werden für das Wohl dieses Reiches sein (empire). Möge es immer regiert werden mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft; möge es der glücklichste der Staaten sein, durch die Milde der Gesetze, der gerechtest verwaltete in Bezug auf die Finanzen, und der am tapfersten vertheidigte durch eine Armee, die nur für die Ehre und den höchsten Ruhm athmet. — Möge es blühend dauern bis an das Ende der Zeiten!“

M. H., dürfen wir hoffen, daß dieser Wunsch erfüllt werde? — so fragen wir heute tief bewegt. M. H., wenn wir hinblicken auf das große Beispiel Friedrichs auch in der äußersten Noth und Gefahr, auf das unverrückte Verfolgen seines Ziels, so wird unser Muth sich neu beleben, so werden wir fest und einig zusammenstehen in guten wie in bösen Tagen. Wenn sein Geist in uns fortlebt und in dem ganzen preußischen Volke, dann brauchen wir nicht zu verzweifeln an Preußens, an Deutschlands glücklicher und großer Zukunft. — Darauf lassen Sie uns die Gläser leeren. Es lebe Preußen, es lebe Deutschland!

Herr Camphausen (Köln): M. H. Ich bitte um die Erlaubniß einen Ergänzungsantrag zu den Toasten stellen zu dürfen, die Sie dem Vaterlande, dem preußischen Volke und der Zukunft Preußens gebracht haben. Als der große Mann, dessen Andenken wir heute feiern, den Ruhm der preußischen Monarchie begründete, war der Landestheil, dem ich angehöre, ihr noch nicht angeschlossen, aber wir sind längst gewöhnt, uns als berechtigte Miteigenthümer seines Namens und seiner Größe zu betrachten. Viele Preußen in allen Provinzen des Staats, Brandenburg nicht ausgenommen, befinden sich mit uns in gleichem Falle und Manche mehr oder weniger, am meisten die Rheinländer, haben ihr Recht des Preußenthums vaterlandsfeindlich bestreiten sehen. Sie, die es bestreiten, möchten am liebsten nichts als preußisch erkennen, was nicht der Mark entspringt; sie werden beklagen müssen, daß das Geschlecht der Hohenzollern nicht märkischen Stammes ist und daß unser Staat nicht statt Preußen Markomannien heißt, wobei dann freilich noch Streit entstehen würde, ob er Alt- oder Neumarkomannien, Mittel- oder Uckermarkomannien heißen solle. M. H. Ich gedenke ungern dessen, daß 1848 die Revolution in der Mark ausbrach und wesentlich von ihr aus verbreitet und genährt wurde. Ich gedenke lieber dessen, daß im Jahre 1840, als der Westen lüstern wurde nach dem linken Rheinufer, am Rhein zuerst jene Flamme hoher Begeisterung für das Halten am Vaterlande emporloderte, die später ganz Deutschland und auch den kühleren Norden ergriff. Aber am freudigsten frische ich eine andere Erinnerung auf: Preußen war seit 1823 durch das Institut der Provinzialstände der Gefahr einer trennenden Entwickelung der provinziellen Elemente hingegeben und dennoch, als nach 24 Jahren die Preußen aus allen Provinzen sich im weißen Saale vereinigten, da fanden sie, daß sie zusammengewachsen waren zu einem Staate, zusammengewachsen in sich und mit der Dynastie. So möge es bleiben. Wir ehren würdig das Gedächtniß des Helden, der Preußen zu einem einheitlichen Staate in Europa erhob, wenn wir heute den Entschluß erneuern, wie bisher, so auch künftig dem ätzenden Gifte zu widerstehen, das Feinde des Landes und seiner Fürsten nicht müde werden zur Trennung der preußischen Stämme zu verspritzen. Mögen die Parteien sich bekämpfen, aber ein Band Alle verknüpfen! Wir wollen festhalten an der Einheit aller Preußen, an der Monarchie und an der Dynastie, wie es auch komme. Wir werden nicht minder festhalten an der Hoffnung auf Preußens geschichtliches Loos, an der Hoffnung, daß der gefesselte Adler sich zu neuem Schwunge erheben werde; eine Wonne für das preußische Volk und für Deutschland. Bringen Sie mit mir ein Hoch der Einheit aller Preußen.

Herr Graf Schwerin. Man hat gesagt und es ist vielfach nachgesprochen: „es soll mit der Revolution gebrochen werden.“ Meine Herren, wir befinden uns in der glücklichen Lage, diese That nicht mitthun zu dürfen, denn wir haben niemals mit der Revolution gebuhlt.

Im Jahre 1847 haben wir gewarnt und gebeten, es nicht zur Revolution kommen zu lassen. Man hörte uns nicht; als aber nun im Jahre 1848 die Revolution hereingebrochen war, da haben wir nach allen Kräften uns bemüht, überall, wo wir dazu berufen waren, für Herstellung von Recht und Gesetz und Ordnung zu wirken. Wer es anders weiß, der trete auf und sage es!

Als wir unsere vollen Sympathien dem edlen und festen deutschen Volksstamme zuwandten, der in den Nordmarken mit Beharrlichkeit noch bis zuletzt kämpfte für sein gutes Recht, für die deutsche Sache, da waren wir uns bewußt, daß wir damit nicht der Revolution dienten, sondern ihr entgegenwirkten. Als wir Partei nahmen für die braven und treuen Hessen, die, ob ihres Rechtssinns und trotz ihres Vertrauens auf Preußen, jetzt niedergeworfen sind und das Machtgebot empfangen aus österreichischem Munde, stellten wir uns, meine ich, auf die Seite des Rechts und nicht der Revolution.

Und nun lassen Sie mich ferner gedenken der Bestrebungen zur Herstellung eines einigen, eines mächtigen deutschen Vaterlandes: galt nicht, was in Frankfurt, was in Erfurt geschehen, allein dem Zwecke, der Revolution den Boden zu entziehen?

Meine Herren! Was dort geschaffen, es ist der Form nach untergegangen, aber der geistige Bund, der dort geschlossen, er überdauert die Form. Die Freunde vom Bodensee bis zu der Eider, die Friesen, Sachsen, Franken, Schwaben, sie theilen noch heute mit uns die Ueberzeugung, daß der Sieg über die Revolution nur gelingen wird, wenn es gelingt, ein mächtiges, einiges deutsches Vaterland zu begründen.

Daher, meine Herren! auch heute noch, ja heute erst recht, lassen Sie uns unsere Wünsche vereinigen in einem Toast:

Auf ein mächtiges, freies, großes, deutsches Vaterland!

Herr Simson: Im Laufe des letzten Jahres sei man an verschiedenen Orten mit der Zumuthung an politische Männer herangetreten, sich zu entscheiden, was sie sein wollten: königlich oder parlamentarisch. Wenn je ein Gegensatz keiner gewesen, so sei es dieser. Das Ansinnen, zwischen diesen beiden Prädikaten zu wählen, die — weit entfernt, sich auszuschließen — sich in jetziger Zeit vielmehr recht eigentlich gegenseitig bedingten, veranlasse ihn, sich durch ein Bild aus seiner heimathlichen Provinz deutlich zu machen. Er frage, wenn man zu einem Anwohner der Weichsel oder Nogat mit der Aufforderung treten wollte, sich darüber zu entscheiden, was er denn eigentlich haben wolle, die Weichsel oder ihre Dämme, was man wohl von dem Manne für eine Antwort zu erwarten habe? Der Mann werde natürlich antworten: wie könnt Ihr verlangen, daß ich zwischen dem wählen soll, was ich ja gerade Beides haben will? Ich weiß ja — würde er sagen — daß ich mir den gottgegebenen Strom nie hätte selber schaffen können, daß er der Schmuck und der Stolz der Gegend und eine der Hauptquellen ihres Gedeihens und Wohlstandes ist. Ich würde mich mit allen Kräften widersetzen, wenn Jemand den Versuch machen wollte, den Strom abzugraben und für seine Zwecke zu zerstören, — gesetzt — was ich nicht glaube — daß das bei uns in irgend Jemandes Gewalt stände. Aber soll ich mich deshalb nicht gegen die Gefahr zu schützen trachten, daß der edle Strom (etwa wenn der fremde slavische Schnee an seinen Quellen schmilzt) in unsere Felder und Häuser einbricht, uns zum Verderben und um endlich selbst dadurch zu versumpfen und zu versanden?

Der angebliche Gegensatz reducire sich in Wahrheit auf eine ganz andere Frage. Auf die Entscheidungen und Entschlüsse jedes Herrschers — vielleicht nicht einmal den ausgenommen, dessen Andenken man heute feiere — werde naturgemäß mehr oder minder bestimmender Einfluß ausgeübt. Die Frage sei, wer diesen Einfluß ausüben solle: ein mehr oder weniger zusammengetretener Personenkreis oder eine Volksvertretung? Der Gegensatz sei also nicht der zwischen König und Parlament, sondern der zwischen Parlament und Kamarilla, und wie man sich zwischen diesen beiden Gliedern eines wirklichen Gegensatzes zu entscheiden habe, das sei wenigstens für die hier versammelten Freunde keine Frage.

Der Sprechende knüpfte hieran einen Toast auf die Volksvertretungen, bei denen die Anwesenden theils mittelbar, theils unmittelbar betheiligt gewesen:

Der vereinigte Landtag, die Frankfurter National-Versammlung und die preußischen Kammern!

Herr von Ammon:

Wer Gott vertraut,
Frisch um sich haut,
Wird nimmermehr zu Schanden!

Das Gottvertrauen thut uns Noth, denn es ist das Einzige, was uns in dem Jammer der Gegenwart aufrecht zu erhalten vermag. Aber daran genügt es nicht, — auch der Mensch muß seine Schuldigkeit thun, er muß frisch um sich hauen, wo man ihm zu nahe tritt. Das hat der große Mann, dessen Gedächtniß wir heute feiern — der alte Fritz, verstanden. Ich bringe mein Hoch dem Volke, das frisch um sich haut, wenn seine Rechte gefährdet werden, — ich bringe es, — da schon anderer Stände gedacht worden ist, insbesondere unserem tapferen Heere. Möge unser Heer, wenn die Waffe des Wortes nicht mehr ausreicht, wenn die Entscheidung auf die Schärfe des Schwertes gelegt wird, wie einst, frisch um sich hauen! —

Unser tapferes Heer, es lebe hoch! (C. Z.)

Posen, 25. Januar. [Militärisches.] Wie wir soeben aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird die hiesige Garnison, welche gegenwärtig durch die Entlassung der Landwehr und eines Theils des Reserve-Bataillons allerdings sehr gering ist, in den ersten Tagen nächsten Monats durch 2 Bataillone des 5ten Infanterie-Regiments vermehrt werden, und zwar soll, wie wir hören, am 5ten das 1ste Bataillon, am 6ten das Füsilier-Bataillon des Regiments einrücken. Das 2te Bataillon, das früher hier stand, verbleibt vorläufig noch in Schlesien. Dagegen verläßt unsere Stadt am Montag die Reserve-Artillerie, um sich nach Glogau zu begeben, woselbst sie vollständig mobil gemacht werden soll, da dort die betreffenden Geschütze und Geschirre ꝛc. sind. (Pos. Z.)

Koblenz, 24. Jan. [Militärisches.] Das seither hier in Garnison gestandene Landwehr-Bataillon Nr. 40 hat uns heute wieder verlassen, um in die Heimat zurückzukehren und größtentheils beurlaubt zu werden. Ein Bataillon des 25. Infanterie Regiments wird dasselbe hier ersetzen. (Kobl. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 24. Jan. Die zollvereinsstaatlichen Bevollmächtigten sind jetzt bis auf die Vertreter von Baiern und Sachsen in Wiesbaden eingetroffen. (Fr. J.)

Karlsruhe, 20. Jan. [Zustände.] In vierzehn Tagen wird unser Landtag geschlossen sein. Eine Masse von Gesetzen, in den Kommissionen gründlich berathen, wurde von den Kammern theils ohne, theils nach kurzer Diskussion angenommen; der Staatshaushalt ist wieder vollkommen geordnet und alle Vorsorge getroffen, daß der Kriegszustand in Kurzem wieder aufgehoben werden kann. Unsere neuen Gesetze sind zwar den Zuständen von 1848 und 1849 in Deutschland gegenüber reaktionär, allein doch nicht so reaktionär, wie in manchem andern deutschen Staat, in welchem keine spezielle Revolution stattgefunden hat. So weit auch unsere Gesetze aus den 1830er Jahren, namentlich jene vom Jahr 1831, wie z. B. die Gemeindeordnung, abgeändert worden, muß zugestanden werden, daß dieselben zu sehr auf demokratischer Grundlage geruht haben und zu sehr dem Standpunkt der persönlichen Berechtigung huldigten, wobei natürlich der objektive Standpunkt des Gemeinwohls mit Unrecht beeinträchtigt werden mußte. Unsere Verfassung blieb unangetastet, was wir theils dem edlen Sinne unseres Landesfürsten, theils dem Umstand zu verdanken haben, daß dieselbe nach dreißigjährigem Bestehen zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, als daß man einen Angriff auf dieselbe hätte wagen dürfen. Von großem Einfluß auf die ungekränkte und ungeschmälerte Erhaltung unserer Verfassung war auch die Haltung der Volksvertretung zu allen Zeiten, namentlich in der letzten Zeit vor Ausbruch der Revolution. Die viel geschmähte zweite Kammer in Baden war nämlich niemals revolutionär, wenn sie auch Angriffe von oben, wie die Blittersdorf'schen, noch so radikal bekämpfte, obgleich sie vor dem Jahre 1848 und im Moment der Bewegung der Märztage das System des alten Bundestages auf die radikalste Weise angegriffen hat.

Die schwachen Anfänge lassen uns an der Zukunft der konstitutionellen Partei in Preußen nicht verzweifeln. Die Zeiten sind schlecht und in schlechten Zeiten thut der rechte Mann genug, wenn er sich nur erhält. Das Volk bedarf noch vielfach der Belehrung und manches Vorurtheil aus alter und aus neuerer Zeit muß erst besiegt werden. Aber, wenn auch das Recht Jahre lang ohne Erfolg gegen das Unrecht kämpfen muß, so wird doch durch den Kampf das Recht klar, und ein aufrichtiger Blick in die Geschichte Englands, eine Vergleichung der preußischen mit den englischen Zuständen, wird die Gebildeten in Preußen bald lehren, daß nur das parlamentarische Regiment die Staatswohlfahrt verbürgt, weil das parlamentarische Regiment allein den vernünftigen Volkswillen gegen den Einfluß von Hofumgebungen zur Geltung bringt, weil es unfähige Ministerien stürzt und nur fähige Minister duldet. (Const. Z.)

Hildesheim, 24. Jan. Von österreichischen Truppen traf gestern eine Zwölfpfünder-Fußbatterie mit Bedeckung von zwei Kompagnien des Infanterie-Regiments Nugent hier ein. Dieselben sind theilweise schon mit der Eisenbahn weiter befördert. (G. Z.)

Hamburg, 25. Januar. [Oesterreicher.] Vielleicht am nächsten Montag, wahrscheinlich aber erst Dienstag, werden zwischen 3—4000 Mann österr. Truppen hier einrücken. Dieselben bestehen aus tyroler Scharfschützen und Deutsch-Böhmen (Infanterie). (B. H.)

Lübeck, 24. Jan. [Die Oesterreicher.] Es läuft hier das Gerücht von Mund zu Mund, und wird, wie wir vielfach Gelegenheit hatten zu hören, auch allgemein geglaubt, daß die österreichischen Truppen, dicht vor den Thoren unserer Stadt ständen und noch heute hier einrücken würden. Unseres Wissens ist bis jetzt eine offizielle Anzeige auch nur über einen jedenfalls stattfindenden Durchmarsch k. k. österreichischer Truppen, vielweniger über ein Verweilen derselben innerhalb der Mauern Lübecks noch nicht hierher gelangt, was vorläufig dem Publikum zur Beruhigung dienen möge. Dagegen sind Abtheilungen des österreichischen Armeekorps bis Crumesse und Grönau vorgeschoben. (L. Z.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

✝ **Rendsburg**, 25. Januar. Der Streit, ob Rendsburg eine deutsche oder eine dänische Festung sei, ist jetzt wieder entbrannt wie noch nie zuvor. Er hat für Deutschland eine um so höhere Bedeutung, als Rendsburg eine sehr starke Grenzfestung ist, und ohne sie Deutschlands Grenze bis Magdeburg, dem ersten festen Platze in seinem Nordwesten, dem Feinde preisgegeben wäre. Für den der Geschichte und der Verhältnisse Schleswig-Holsteins Kundigen existirt der Streit überhaupt nicht, denn seit der Schlacht von Bornhöved (1252) hat Rendsburg immer zu Deutschland gehört, und auch den Dänen fiel es nicht ein, dies irgendwie in Zweifel zu stellen. Erst mit der Erbfolgefrage und der deutsch-dänischen Kriege sehen wir die Dänen mit allen möglichen Sophismen Rendsburg für sich vindiziren. Der dänische Hostoriograph Wagener ist der erste, der vor 2 Jahren den Streit angeregt. Der holsteinische Geschichtsforscher Warnstedt wies hierauf in der Schrift: „Rendsburg eine deutsche Festung“ sonnenklar nach, daß W. die von ihm angeführten Urkunden verfälscht, die bisherigen Thatsachen, durch welche selbst Dänemark Rendsburg bisher immer als holsteinische Stadt anerkannt. total ignorirt — kurz er führte den, mit den Haaren herbeigezogenen Streit in ein Nichts zurück. Von den beregten Thatsachen wollen wir nur die anführen, daß Rendsburg noch bis 1848 seinen Deputirten nach der holsteinischen Ständeversammlung nach Itzehoe wählte, daß die Zollintraden Rendsburgs als zu den Holsteinischen gehörig angesehen wurden u. a. m. Bei dem Interesse, welches diese Festung gewonnen hat, wollen wir über dieselbe noch folgende Notizen geben: Rendsburg liegt an beiden Seiten der Eider und hat mehr als 10000 Einwohner. Stadt und Festung besteht aus 3 Theilen: Altstadt, Kronwerk und Neustadt, und sie ist von 16 Bastionen umgeben. Wenn sie bereits bisher als eine Festung zweiten Ranges angesehen wurde, so ist sie durch Willisens Sorgfalt, welche er auf deren noch weitere Fortifizirung gemacht, jetzt füglich als eine Feste ersten Ranges anzusehen. Schon vor 48 hatte das Zeughaus darin mehr als 20,000 Gewehre, nebst vielen anderem Kriegsmaterial. Gymnasium, ein Stock- und Zuchthaus, eine Glockengießerei, sowie mehrere Fabriken sind gleichfalls darin befindlich. Die großartige Eisengießerei Carlshütte liegt unweit Rendsburgs. Dänemark hatte vor der Revolution 3 Infanterie-Bataillone, eine Kompagnie der Ingenieur-Truppen und ein Artillerie-Regiment darin liegen. Die Vereinigung der Eider mit dem S.-H.-Canal macht Rendsburg zugleich zu einem ansehnlichen Handels- und Speditionsplatz. Was die Entstehung der Festung betrifft, so hat sie sich aus dem uralten festen Schlosse Reinoldsburg entwickelt. Der Herzog von Holstein und Stormarn, Adolph baute diese Burg 1196 von Neuem wieder auf, nachdem sie zerstört worden war. 1200 mußte er sie jedoch an Knud VI. abtreten. 1225 kam sie wieder an Holstein, 1226 an den dänischen König Waldemar II., worauf sie 1252 der Grafschaft Holstein wieder zuerkannt wurde, bei welcher sie auch bis zum heutigen Tage verblieben ist. 1539 ward Rendsburg mit Wällen umgeben. Von 1669 bis 1671 wurde vom dänischen Könige Friedrich III. als Herzog von Holstein die Altstadt neu befestigt und am Holstenthore auf einem Steine die bekannte Inschrift: Eidora romani terminus imperii eingegraben. Dieser Stein wurde zwar 1806 weggenommen, die Inschrift ist indessen jetzt wieder zu lesen. — In Betreff Friedrichsorts bemerken wir, daß der Herzog Waldemar den Strand von Holtenau bis Bülk der Stadt Kiel geschenkt hat. Die in lateinischer Sprache ausgestellte Urkunde davon befindet sich bis zur Stunde in den Händen der hiesiger Gemeindebehörde, und auf Grund derselben gehört gen. Strich noch bis zum heutigen Tage zur Kieler Gerichtsbarkeit. Die Festung Friedrichsort liegt nun aber zwischen Holtenau und Bülk.

□ **Kiel**, 25. Januar. Die Unterhandlungen in Hamburg haben noch zu keinem Resultate geführt. Wie sollte auch in Streits Hotel Friede gemacht werden? Die Kommissäre werden daher, wie es sicher heißt, vom 28. d. ab als eine vom Bundestage eingesetzte Verwaltungs-Kommission über den Bundesstaat Holstein die Regierung führen. Als Minister werden ihnen zur Seite stehen: Baron v. Heintze (bereits früheres Mitglied der „gemeinschaftlichen“ Regierung) für das Innere; Landeskommissär Etatsrath Prehn für die Finanzen; für die Justiz wird Ober-Appellationsgerichtsrath Malmros, Mitglied der letzten Landesversammlung, genannt. Mehr oder minder national gesinnt, gehören sie alle der absolutistischen Partei an. Andere wie Syndikus Prehn aus Altona, Regierungsrath Lüders haben abgelehnt. Das Gerücht von einer Proskriptionsliste, auf welcher u. A. auch die Reichsdeputirten Clausen, Franke, ferner General Baudissin, Kriegsminister Krohn, Olshausen u. s. w. verzeichnet sein sollen, wiederholt sich dahin, daß dieselbe dänischerseits den Kommissären zur Billigung vorgelegt worden. Letztere sollen dieselbe nichts weniger als billigen. — Die Permittirung aus der Armee geht der Art vor sich, daß zuerst die Schleswiger und Ausländer gefragt werden, ob sie bleiben oder austreten wollen. Beide haben sich zum größten Theil für letztere Alternative entschieden, obgleich von Schleswigern vorerst nur wenige zurückkehren. Diejenigen Entlassenen, welche keine Civil-Kleider haben, erhalten solche von der Regierung, nachdem sie zu diesem Behufe 2000 Stück in Hamburg in Bestellung gegeben. Die 53 aus Kopenhagen zurückgekehrten invaliden Gefangenen sind sämmtlich hier angelangt.

Oesterreich.

* **Wien**, 26. Jan. Die Verwandtschaft des neuen Justizministers mit dem Finanzminister ist Anlaß vielfacher Discussionen; es beweist diese Wahl jedoch nur, daß für den genannten Posten nicht zahlreiche Candidaten zu finden waren. Ueber die Persönlichkeit selbst stimmen alle Fraktionen gleiches Lob an; Herr v. Krauß soll ein Justizmann par excellence sein. Er ist 66 Jahre alt. — Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß die Grundzüge der politischen Organisation der lombardisch-venetianischen Provinzen vollendet und sanktionirt sind und im Nachhange zu der bereits kundgemachten gerichtlichen Organisation jenes Kronlandes nächstens werden publizirt werden.

Rußland.

Kalisch, 21. Januar. [Tagesneuigkeiten.] Am 18. Januar fand in Warschau in Gegenwart des Fürsten Statthalters, wie gewöhnlich zur Vorfeier des griechischen Dreikönigsfestes, die große Wasserweihe statt. Der griechisch-rechtgläubige Erzbischof von Warschau und Modlin, Arsenius, verrichtete diese feierliche Funktion an dem Weichselstrome, während aus einer Batterie 101 Kanonenschüsse erdröhnten. — Die häufigen Truppenmärsche in Polen sind eine Folge von vorkommenden Dislocirungen und rühren daher, daß eben der Schwerpunkt der russ. Streitmacht in Polen liegt. Nicht in St. Petersburg oder Moskau, sondern in Warschau ist der Sitz des Generalissimus mit den Generälen en chef der aktiven Armee. Die aus dem ungarischen Kriege bekannten Generale: Freitag, Liprandi, Adlerberg, Siewers, Paniutine und viele andere stehen noch immer in Polen, und wie immer auch die Ereignisse in Europa sich gestalten werden, die Truppenaufstellung in Polen und in den zunächst gelegenen Gouvernements wird fortan eine imponirende bleiben, denn nur in dieser Weise kann Rußland den ihm so oft gemachten Vorwurf, daß es nur langsam und unter großen Schwierigkeiten seine Truppen nach dem Westen hin konzentriren könne, entschieden widerlegen. Den Städten bringt dieses System, welches eigentlich erst seit dem Jahre 1848 seine volle Geltung erreicht hat, in materieller Beziehung verschiedene Vortheile. Dagegen wird die ländliche Bevölkerung besonders im Winter sehr gedrückt, und es müssen in Polen noch viele Kasernen erbaut werden, wenn die Last der Einquartierung vermindert werden soll. — Unser Kriegsgouverneur, Fürst Golycin, ist von seiner Reise aus Warschau, wo er eine Woche verweilte, wieder in Kalisch angekommen. (K. B. a. B.)

Frankreich.

× **Paris**, 24. Januar. [Die Botschaft des Präsidenten. — Das neue Kabinet.] Eine große Aufregung herrschte heute in der National-Versammlung. Gruppen bildeten sich auf verschiedenen Punkten. Man sprach lebhaft über das Gerücht von der Konstituirung eines Interim-Kabinets. Dieses Gerücht gewann an Konsistenz als man Herrn Baroche seine Papiere von der Ministerbank holen und sich auf seinen alten Repräsentantenplatz setzen sah. Ebenso sah man die HH. de Lhuys, Parieu und Rouher ihre früheren Plätze nach dem rechten Centrum einnehmen. Endlich erschien der Oberst Vaudrey und überreichte dem Präsidenten Dupin ein versiegeltes Papier. Der Präsident suspendirte sofort die Diskussion, um der Versammlung die von dem Präsidenten der Republik eingegangene Botschaft vorzulesen. Dieselbe lautet:

„Botschaft des Präsidenten der Republik.

„Paris, 24. Januar 1851.

„An den Herrn Präsidenten der legislativen National-Versammlung.

„Die öffentliche Meinung, vertrauend auf die Weisheit der Versammlung und des Gouvernements, ist durch die jüngsten Vorfälle nicht in Bewegung gesetzt worden. Nichtsdestoweniger beginnt Frankreich an einem Zwiespalt zu leiden, den es bedauere. Es ist meine Pflicht, alles von mir Abhängige aufzubieten, um verderblichen Folgen zuvorzukommen.

„Die Eintracht der beiden Staatsgewalten ist für die Ruhe des Landes unerläßlich; aber da die Verfassung sie unabhängig gemacht hat, so ist die einzige Bedingung für diese Eintracht ein gegenseitiges Vertrauen.

„Durchdrungen von diesem Gefühle, werde ich stets die Rechte der Versammlung respektiren, indem ich gleichzeitig die Prärogative der Gewalt, die ich von dem Volke in Händen habe, unverletzt aufrecht erhalten werde.

„Um eine unangenehme Spaltung nicht zu verlängern, habe ich nach dem jüngsten Votum der Versammlung die Demission des Ministeriums angenommen, welches dem Lande und der Sache der Ordnung eklatante Beweise seiner Hingebung geboten hat. In dem Verlangen, ein Kabinet mit Chancen auf Dauer zu bilden, konnte ich die Elemente nicht aus einer Majorität nehmen, welche durch exceptionelle Verhältnissr entstanden ist, und zu meinem Bedauern sah ich mich auch in der Unmöglichkeit, unter den Mitgliedern der Minorität trotz ihrer Bedeutung eine Combination zu finden.

„In dieser Lage und nach vergeblichen Versuchen, entschloß ich mich, ein Uebergangs-Ministerium zu bilden, zusammengesetzt aus Spezial-Männern, die keiner Fraktion der Versammlung angehören, und die entschlossen sind, sich den Geschäften ohne Parteibestrebungen hinzugeben. Die ehrenwerthen Männer, welche diese patriotische Aufgabe übernehmen, werden Rechte haben auf die Erkenntlichkeit des Landes.

„Die Verwaltung wird also fortgesetzt werden, wie in der Vergangenheit. Die Vorurtheile werden bei der Erinnerung an die feierlichen Erklärungen der Botschaft vom 12. November schwinden. Die wirkliche Majorität wird sich rekonstituiren. Die Harmonie wird hergestellt werden, ohne daß die beiden Gewalten Etwas von ihrer Würde geopfert hätten, die ihre Kraft ausmacht.

„Frankreich will vor Allem Ruhe, und es erwartet von denjenigen, die es mit seinem Vertrauen bekleidet hat, eine Versöhnung ohne Schwäche, eine ruhige Festigkeit, das Ausharren im Rechte.

„Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung. Louis Napoleon Bonaparte.“

„Die Zusammensetzung des Ministeriums.

Inneres: Hr. Waïsse, Nord-Präfekt;
Finanzen: Hr. v. Germiny, General-Einnehmer;
Auswärtiges: Hr. Brenier, Direktor im Ministerium;
Krieg: Hr. General Randon;
Marine: Hr. Contre-Admiral Le Veillant;
Oeffentlicher Unterricht: Hr. Giraud, Mitglied des Ober-Schulraths;
Handel: Hr. Schneider, Negoziant u. Bergwerksdirektor;
Oeffentliche Arbeiten: Hr. Magne, Mitglied des alten Kabinets.“

Wie Sie sehen, realisirt nur der Präsident, was man seinen Lieblingsgedanken nennen kann, denn schon seit lange kündigten alle seine Bestrebungen dieses Resultat an: er hat ein Geschäfts-Ministerium gebildet. Von den neuen Mitgliedern, die er zu Werkzeugen seiner Politik gewählt hat, sind die meisten vollständig unbekannt, und nicht eines gehört der Nat.-Versammlung an. Es ist dies die vollständigste Inthronisation des persönlichen Gouvernements, und wenn die Verfassung den Präsidenten für verantwortlich erklärt hat, so muß man bekennen, daß er diese seine Verantwortlichkeit nicht durch die Autorität der Männer zu schirmen sucht, mit denen er sich umgiebt.

Der Präsident erklärt zwar in seiner Botschaft, daß er nur ein Uebergangs-Ministerium habe bilden wollen, da alle seine Anstrengungrn, ein parlamentarisches Kabinet zu bilden, gescheitert sind, und er wolle daher warten, bis die wahrhafte Majorität sich rekonstituirt haben wird. Allein nach allen bisherigen Kundgebungen Bonapartes darf man wohl annehmen, daß dies wohl mehr ein Versuchs-Ministerium ist, und daß wenn dieser Versuch gelingen sollte, d. h. wenn er mit diesem außerparlamentarischen Kabinet einige Zeit nur halbweg wird regieren können, er auch bei diesem System verbleiben wird, welches ihm gestattet, seinen eigenen Eingebungen zu folgen, ohne sich um die Opposition, oder auch um die Bemerkungen des Kabinets viel zu kümmern. Ein Kabinet, wie das eben gebildete, so ganz ohne politische Bedeutung, wird sich lediglich auf die Verwaltung beschränken, und sich stets vor dem Willen des Präsidenten beugen.

Nun giebt es freilich gewisse Departements, an deren Spitze man sich wohl einen einfachen Geschäftsführer denken kann, allein es giebt auch andere, wo eine solche Situation unmöglich erscheint. So verhält es sich z. B. mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Der Präsident hat Herrn Brenier dafür berufen, Direktor des Rechnungswesens in diesem Ministerium seit 20 Jahren. Hr. Brenier ist ohne Zweifel ein sehr ehrenhafter Mann; aber wir fragen, welche Autorität kann er vom diplomatischen Standpunkte aus in seinen Beziehungen zu den auswärtigen Regierungen sowohl, wie zu den Gesandten im Auslande haben, ein Mann, der sich bisher nur mit dem Rechnungswesen beschäftigt hat? Offenbar keine. Er wird demnach auch nur die von dem Präsidenten selbst ausgehenden Noten und Depeschen zu kontrasigniren haben, und thatsächlich wird der Präfident der Chef aller ministeriellen Departements sein. Daß er Dem genüge, erscheint zum mindesten sehr zweifelhaft.

Die Nachricht von der Bildung dieses Kabinets hat in der Nat.-Versammlung die lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Die Botschaft aber hat diesen ersten Eindruck etwas gemildert. Der Präsident erkennt darin doch die Rechte der Versammlung an, er verspricht, die von der alten Majorität vorgezeichnete Politik zu befolgen, und fügt überdies hinzu, daß das neue Kabinet nur ein Uebergangs-Ministerium sein soll. Dies Alles hat die böse Laune der Rechten ein wenig beruhigt. Doch kann man nicht sagen, daß ihre Haltung wohlwollend gewesen wäre. Die Botschaft wurde mit einem eiskalten Schweigen aufgenommen. Ich glaube indeß nicht, daß die Feindseligkeiten sofort wieder beginnen werden. Man wird wahrscheinlich erst sehen wollen, wie dieses außerparlamentarische Kabinet auftreten, was es thun und sagen wird, wenn es anders in den Gedanken des Präsidenten gelegen hat, daß es an den großen Debatten in der Versammlung Theil nehmen soll. Die Zusammensetzung scheint nicht darauf hinzudeuten, denn das neue Kabinet zählt keine Redner.

Auf der Linken gab es große Verstimmung, da der Präsident in der Botschaft die Intention ausspricht, wenn auch nicht die Wünsche der Majorität, so doch ihre Politik zu befolgen. Diese Taktik wird von dem Präsidenten sehr weise kalkulirt. Durch die zu gleicher Zeit ruhmvollen und revolutionären Traditionen seines Namens ist er gewiß, in den Massen eine gewaltige Stütze zu finden, welches immer auch seine gouvernementale Richtung sein möge. Er muß demnach vorzugsweise auf die wohlhabenden Klassen zu rechnen suchen, und diese sind natürlich konservativ.

Der „Evenement“ spricht sich über die Lösung folgendermaßen aus: „Es gab für den Präsidenten der Republik zwei Wege, um aus der Position herauszukommen, in welche ihn die Kühnheiten der Revüen und die Revolte der Majorität versetzt hatten: Der eine, der war, sich konstitutionell dem Willen der Versammlung zu unterwerfen und sein Ministerium unter denjenigen zu suchen, die die Tagesordnung St. Beuve votirt hatten; der andere, der war, die Herausforderung kühn aufzunehmen, das alte Kabinet zu behalten, oder eines aus der Minorität zu nehmen.

„Zwischen diesen beiden Wegen hat Herr Louis Bonaparte eine Mittelstraße gesucht, welche weder die Konstitution, noch der Krieg ist. Er hat die Schwierigkeit eskamotirt. Er hat sein Ministerium weder aus der Rechten noch aus der Linken genommen. Angesichts des entrüsteten Parlaments hat er weder die Hand ausgestreckt, noch die Faust gezeigt; er hat den Rücken gewendet.

„Dieser Entschluß findet sich überall, in der Sache, wie in der Form, in der Botschaft und in dem Ministerium. Die Worte widersprechen sich wie die Handlungen. „Um ein Ministerium zu bilden mit Chancen auf die Dauer“, hat der Herr Präsident ein „Uebergangs-Ministerium“ gebildet. Widerspruch überall; die Exekutivgewalt hat der Majorität die Befriedigung gegeben, ein von ihr verurtheiltes Kabinet zu entlassen — und die Botschaft wiederholt auf das Sorgfältigste, daß zu großem Bedauern des Präsidenten und nach vergeblichen Versuchen er die Kombination aus der Minorität habe erzielen müssen. Die Exekutivgewalt liebkost das Parlament mit der einen Hand, und ohrfeigt es mit der andern.

„Wie es nun auch mit dieser furchtsamen Kühnheit sein mag, Thatsache ist, daß die Exekutivgewalt, freiwillig oder nicht, zurückgewichen ist. Sie hat ihre Minister nicht unter denjenigen nehmen können, die sie vertheidigt haben. Ob sie ihre Freunde verlassen, oder ob ihre Freunde sie verlassen haben, das Resultat ist, daß der Vortheil der parlamentarischen Gewalt verbleibt.“

Schweiz.

Bern, 22. Januar. [Bedenkliche Zustände.] Während allen Berichten zufolge die Ruhe im St. Immerthal vollkommen hergestellt ist, und die Truppen von dort allmählig entlassen werden, steigt die Erbitterung in unserm Oberland. Längs dem Thuner See und im ganzen Simmenthale stehen Freiheitsbäume. In Thun verlangten die Häupter der konservativen Partei vom Regierungsstatthalter Verhaftung der radikalen Führer; dieser aber forderte Beweise für irgend ein von den Angeklagten begangenes Vergehen, die bloße Absicht, einen Freiheitsbaum zu errichten, könne er nicht als einen Grund zur Verhaftung ansehen. Er sprach mit den Radikalen und die Sache unterblieb. Die tumultuarischen Auftritte in Interlaken rührten hauptsächlich von der Widersetzlichkeit des dortigen Gemeinderaths her, welcher nicht, wie es der dortige Regierungsstatthalter befohlen, den Freiheitsbaum sogleich, während des Gottesdienstes, umhauen, sondern bis Montag warten wollte. Als hierauf Militär einrückte, hielten die Radikalen eine Versammlung, und es wurde zwischen Abgeordneten derselben und dem Militärkommando eine förmliche Uebereinkunft getroffen, daß das Militär seinem Zwecke gemäß nur zur Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung aufgestellt, die einrückenden Civilpersonen sofort entlassen werden, und andererseits die Volksabgeordneten dafür sorgen sollten, daß von Seite der Bevölkerung kein bewaffneter Widerstand geleistet werde. Der Schuß gegen Herrn Regierungsstatthalter Müller wurde aus einem Hause gegen ihn gefeuert, als er in seiner Hausthür stand. Er ist am Schenkel verwundet. Auch im Emmenthal beginnt man das Aufrichten von Freiheitsbäumen. Gegen die Redaktoren von drei radikalen Zeitungen ist ein Preßprozeß eingeleitet wegen ihrer Mittheilung über das Verhalten der Truppen in St. Immer. Der Redakteur der „Nation“ ist wegen einer Korrespondenz aus dem Jura, worauf eine Hochverrathsanklage begründet wird, verhaftet worden. Man befürchtet, ein gleiches Schicksal dürfte auch Herrn Altregierungspräsidenten Stämpfli treffen. — Die Zahl der politischen Flüchtlinge in der Schweiz hat wieder ziemlich abgenommen und dürfte nur noch gegen 500 Mann betragen, von denen etwa 400 auf den eidgenössischen Listen stehen und die übrigen gegen Kaution oder gesetzliche Hinterlage von Schriften in den Kantonen geduldet werden. — Der Bundesrath hat der Regierung von Bern Kenntniß gegeben von einer Mittheilung des eidgenössischen Kommissars Migy im Kanton Neuenburg, woraus hervorgeht, derselbe habe sich an Ort und Stelle selbst überzeugt, daß alle Gerüchte von bewaffnetem Zuzuge und Einfuhr von Waffen nach dem St. Immerthale ganz unbegründet seien. Auch habe die Regierung von Neuenburg zur Verhinderung solcher Schritte die nöthigen Maßregeln ergriffen, was jedoch bei der ganz ruhigen Stimmung der Bevölkerung als völlig überflüssig erscheine. (D. P. A. Z.)

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 27. Januar. [Militärisches.] Das Breslauer Bataillon ist sammt dem dazu gehörigen Train heute Mittag 1 Uhr, von Münsterberg her, angekommen. Es ist natürlich nur ein kleiner Theil des Bataillons, da 400 Mann bereits in zwei Terminen, kurz vor Weihnachten und Mitte Januar, auf unbestimmte Zeit beurlaubt wurden. Es sind demnach circa 400 Mann heute unter der Führung ihres Chefs, des Bataillons-Kommandeurs Major Tolt, eingerückt, welche morgen ausgekleidet werden. Ein Theil der früher Entlassenen, so wie eine ziemliche Anzahl Frauen waren dem Bataillon auf der Strehlener Chaussee entgegen gegangen, und die Freude und der Jubel wollte kein Ende nehmen, als sich die Landwehr zeigte. Am Ohlauer Thore gingen die Mannschaften nach Hause, nachdem ihr Chef ein herzliches Lebewohl ihnen zugerufen hatte, welches allseitigen Nachklang fand. — Eingeholt wurde das Bataillon durch den Oberst und Brigadechef Graf Monts und den Kommandeur des stellvertretenden Stabes. Die Stammkompagnie wird wohl nach Neisse gelegt werden. Es sind mithin von unserem Bataillon 800 Mann entlassen. — Ebenso sind am heutigen Tage die Breslauer Landwehr-Ulanen eingerückt. — Die 6. Jäger-Abtheilung soll, wie wir gehört haben, den 1. Februar hier eintreffen. — Das Garde-Landwehr-Bataillon hat ebenfalls heute seine Waffen abgegeben, um morgen dem heimathlichen Heerde zuzueilen. Die Mannschaften sind gestern, von Berlin aus, hier angekommen.

* **Breslau.** Wie schon früher, so auch im vorigen Jahre, hatte der christkatholische Frauenverein eine Ausstellung von weiblichen Arbeiten und andern ihr von Freunden überwiesenen Gegenständen veranstaltet, und sollte auch diesmal, wie sonst geschehen, aus den nicht verkauften Sachen durch Verloosung derselben, ein Erlös erzielt werden. Die zu dieser Verloosung beim hohen Ministerium nachgesuchte Genehmigung dazu, wurde indeß verweigert. Wir lassen das Gesuch um die Genehmigung nebst abschläglichem Bescheide, hier wörtlich folgen:

„Hohes Ministerium!

Der hierorts bestehende „Frauen-Verein zur Unterstützung armer christkatholischer Schulkinder“, dessen Zweck es ist, arme christkath. Schulkinder mit den nöthigen Lehrmitteln zu versehen, für ihre Bekleidung und in den Wintermonaten, auch für ihre Beköstigung zu sorgen, hat zur Bestreitung seiner Ausgaben eine Ausstellung nützlicher Gegenstände veranstaltet, und beabsichtiget eine Verloosung der nicht verkauften Sachen. Da hierzu nach der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 5. Juli 1847 die ausdrückliche Genehmigung des hohen Ministerium des Innern und der Finanzen erforderlich ist, so erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand des Vereins ein hohes Ministerium des Innern (der Finanzen) hiermit gehorsamst zu ersuchen, dem genannten Vereine entweder ein für allemal für die alljährlich im Oktober stattfinde Ausstellung, oder zunächst wenigstens für die in diesem Jahre veranstaltete die Genehmigung zur Ausspielung der nicht verkauften Gegenstände huldreichst zu ertheilen.

Breslau, den 6. November 1850. — Der Vorstand des Frauen-Vereins zur Unterstützung armer christkatholischer Schulkinder.“

„Der Vorstand des Frauen-Vereins wird auf das bei den Ministerien des Innern und der Finanzen im Monat November v. J. angebrachte Gesuch um Ertheilung der Genehmigung zur öffentlichen Ausspielung verschiedener Gegenstände zu Gunsten armer christkatholischer Schulkinder im Auftrage der gedachten Ministerien hiermit abschläglich beschieden.

Breslau, den 13. Jan. 1851. Königl. Polizei-Präsidium.“

* **Breslau,** 27. Jan. [Theater.] Morgen, Dinstag, geht ein neues Lustspiel von Scribe, „die Erzählungen der Königin von Navarra“, zum ersten Male über unsere Bühne. Das Stück hat in Frankreich wie in Deutschland nicht geringes Aufsehen gemacht, und es verdient wohl, daß wir die Aufmerksamkeit des Publikums im Voraus darauf hinlenken. Wir thun dies, indem wir einige Worte eines berühmten Berliner Kritikers über das Lustspiel den Lesern dieser Blätter mittheilen.

„Ein Intriguen-Lustspiel vom reinsten Wasser“ heißt es in der Kritik der Sp. Ztg. über die Erzählungen der Königin von Navarra. „Ist diese Gattung auch nicht die höchste des Lustspiels, so ist doch das vorliegende Stück in seiner Art ausgezeichnet. Das Netz der Verwicklungen ist fein gesponnen, und zieht sich fast von Scene zu Scene enger um den Zuhörer zusammen; merkt man auch an einigen Stellen die Knotenpunkte, durch welche das kunstreiche Netz weitergeführt und verdichtet wird, so hat man doch im Augenblick des Schauens dabei nicht das Gefühl einer Absicht, welche uns die Freude an der Verwicklung raubte. Erst die nachträgliche Betrachtung findet einzelne Punkte heraus, wo der Dichter den Faden des Gewebes, der ihm zu entfallen drohte, wieder erhascht und die Verknüpfung mit dem Ganzen der Handlung wieder aufzunehmen beflissen gewesen ist. Die geschichtlichen Verhältnisse und Personen sind zwar mit Freiheit, wie es diese Gattung gestattet, behandelt worden, aber ohne ihnen doch zu Gunsten des künstlerischen Zweckes, Gewalt anzuthun. Der Dialog endlich ist mit einer bewundernswürdigen Kunst geformt, welche sich sowohl auf die Haltung aller einzelnen Personen, als auch auf die innere Bewegung der Handlung erstreckt. Hier begegnen wir einem wahrhaft schöpferischen Verstande, der den Zuschauer in steter Spannung zu erhalten vermag und ihn durch das nie versiegende Hin- und Herfliegen der Pfeile unablässig in dramatischer Bewegung erhält. Wurzelt dies Lustspiel auch wesentlich in französischer Denk- und Anschauungsweise, ist es auch fast eine Verherrlichung des französischen Geistes und Witzes zu nennen, welcher im Stücke selbst über die Gegner so glänzende Triumphe feiert, so gewinnt es doch zugleich durch die Art, wie der Dichter seine Nationalität zur Geltung und zum Siege bringt, ein allgemeines Interesse und erzeugt in jedem gebildeten Hörer ein Behagen und Ergötzen an der Fülle von einer Welt- und Lebensanschauung, an dem Witz der Situationen und endlich an dem nationalen Selbstgefühl, welches den tiefen Quell bildet, aus dem der Dichter überhaupt nur die Conception seines Werkes zu schöpfen vermochte. Ueberall begegnen wir in diesem Lustspiel einem erfindungsreichen, geistreichen Verstande und einer Kunst der Composition im Gebiete dieser Gattung, die uns sogar über manche Unwahrscheinlichkeiten und Absichtlichkeiten hinweghebt und dies Stück zu einem Muster seiner Art macht“.

* **Breslau,** 27. Januar. [Akademischer Musik-Verein.] Endlich einmal!! Wie lange schon haben wir ungeduldig geharrt einer baldigen Erfüllung der uns so oft gemachten Versprechungen einer Aufführung von Tschirch's vielbesprochener Preis-Composition: „Eine Nacht auf dem Meere“, und wie oft sind unsere Hoffnungen so arg getäuscht worden! Wir kennen die Gründe der Verzögerung nicht, doch vermuthen wir, daß sie lediglich in der langen Abwesenheit Tschirchs, welcher die Direktion seines Werkes übernehmen wollte, liegen mögen. Und darum eben keinen Vorwurf dem akademischen Musikverein, sondern vielmehr noch Dank und gerechte Anerkennung, weil er allein in Breslau diese Komposition schon seit langer Zeit in den Kreis seiner Uebungen gezogen, durch strenge, gewissenhafte Proben mit Chor und Orchester eine dem Werke in jeder Weise würdige Aufführung vorbereitet hat und dem Breslauer Publikum den sehnlichst erwarteten Genuß künftigen Donnerstag bietet. Wir halten es für Pflicht, hierauf das kunstverständige Publikum durch diese Zeilen aufmerksam zu machen und zu bemerken, daß das Werk von dem akademischen Musikverein, der alle Kräfte zu einer glänzenden Aufführung unter des Komponisten eigener Leitung aufgeboten und auch zu den drei Solopartien: Capitain (Tenor), Steuermann (Baß), Matrose (Baryton) gute Repräsentanten gewählt, nicht mehr wiederholt werden wird. Ueberall, wo dieser musikalische Genuß gebracht wurde, hat der Komponist wohlverdienten Beifall geerntet und seine Anspruchslosigkeit (Das von ihm zu dem Werke gewählte Motto:

„Und sollt' es Einen nur erfreun,
Es sollte mich das Lied nicht reun.“)

ward herrlich gekrönt, sein „Lied“, das seinen Namen über des Vaterlandes Grenzen hinaustrug, es hat Alle, Alle, die es hörten, erfreut und wird auch uns erfreuen.

P. **Jauer,** 25. Januar. [Militärisches. — Verschiedenes.] Heute kehrte das hiesige Landwehr-Bataillon nach mehrwöchentlicher Abwesenheit wieder zu uns zurück. Das Musikchor des 2. Bataillons des 5. Linien-Infanterie-Regiments, welches seit einigen Wochen hierorts kantonirt, holte dasselbe ein, und die Wiederkehrenden wurden von den Bewohnern Jauers und der Umgegend (es war gerade Wochenmarkt), freudig willkommen geheißen. — Vorgenanntes Musikchor hat uns mit seinen vortrefflichen Leistungen schon zum öftern höchlich erfreut, namentlich in 2 Konzerten und bei dem am Jubelfeste des 18. Januars stattgefundenen Festmahle im Saale des deutschen Hauses und dem darauf folgenden Balle; morgen wird ein drittes Konzert den Musikfreunden einen schönen Sonntag-Nachmittag bereiten. — Eines hohen musikalischen Genusses anderer Art hatten wir schon einmal diesen Winter uns zu erfreuen. Der hierselbst zu frischem Leben erstandene Gesangverein für gemischten Chor brachte die Rombergsche Komposition der Schillerschen Glocke zur Aufführung. Man muß sie unbedingt eine gelungene nennen, so wie auch die andern vorgetragenen Musikstücke, namentlich eine Fantasie über ein Zigeunerlied von Henselt, für's Klavier, und Variationen für die Violine von Beriot den geschätzten exekutirenden Dilettanten zur Ehre gereichen. — Nächsten Montag nehmen die Verhandlungen der ersten diesjährigen Sitzungsperiode des hiesigen königlichen Schwurgerichtes ihren Anfang.

* **Goldberg,** 24. Januar. [Zur Nachfeier] der feierlichen Amtseinführung des Herrn Bürgermeisters Schultz war heute auf dem Bürgerberge ein Zweck-Essen veranstaltet worden, an welchem sich mit großer Bereitwilligkeit alle Stände betheiligt hatten. Ein Beweis dafür, daß die Wahl auf den rechten Mann gefallen war. Allgemeine Heiterkeit würzte das fröhliche Beisammensein ohne Unterschied des Standes. Ein schönes Bild von Eintracht und Liebe. Ein, dem Herrn Bürgermeister gewidmetes Gedicht (vom Herrn Lehrer Kosche) wurde von der ganzen Versammlung mit Begeisterung gesungen und mit großem Beifall aufgenommen. Herr Bürgermeister Schultz hat während seiner langjährigen Amtsthätigkeit als Syndikus der Bürgerschaft durch die That gezeigt, wie sehr ihm der Stadt Bestes am Herzen liegt. Ehre darum unserer Stadtverordneten-Versammlung, die solch Handeln auch zu würdigen versteht. Unter solchem gegenseitigen Vertrauen, verbunden mit Rechtlichkeit und Offenheit, steht zu erwarten: daß die Verwaltung der Kommune zu einem Baume erstarken wird, der die schönsten Früchte tragen muß. Gott gebe seinen Segen dazu.

IV. **Gr. Glogau,** 26. Januar. [Geschwornen-Liste. — Militärisches.] Bei der morgen beginnenden fünften Schwurgerichts-Periode werden nachstehende Geschworene fungiren: Kaufmann Bauch, Post-Sekretär Elsner, Apotheker Hänisch, Kämmerer Linke, Buchhändler Niegisch, Leinwandfabrikant Schunke, sämmtlich von hier; v. Grodzki, Oberst a. D., Gasthofbesitzer Jüngling und Bürgermeister Brause aus Lüben; Apotheker N[illegible]mann und Gutsbesitzer Seifert aus Guhrau; Kreis-Gerichts-Sekretär Drewitz und Kondukteur Kieß aus Sprottau, Kaufmann Hoffmann aus Herrnstadt, Ober-Amtmann Evers und Forstrath Wullstein aus Teppendorf, Gutsbesitzer v. Rosenmüller aus Birkendorf, Erbscholtiseibesitzer Bogedain aus Fröbel, Dominial-Gutsbesitzer Fengler aus Alt-Kranz, Dominial-Gutsbesitzer Hauke aus Nieder-Herrndorf, Freigutsbesitzer Hosenfelder aus Nilbau, Erbscholz Kube aus Höckericht, Gutsbes. Graf Schmettow aus Kl. Logisch, Freibauer Bretischneider aus Jästersheim, Gutsbesitzer Busse aus Geischen, Erbscholz Graupe aus Schlabitz, Gutsbesitzer v. Nikisch-Rosenegk aus Schwarzau, Gutsbesitzer Rothe aus Mallmitz, Gutsbes. v. Uechtritz aus Mühlrädlitz, Erbscholz Menzel aus Kostnitz, Gutsbes. Reimann aus Langheinersdorf, Gutsbes. Graf v. Stosch aus Hartau, Gutspächter Schlinke aus Lerchenberg, Vorwerksbes. Seifert aus Ebersdorf, Gutsbes. v. Raumer aus Kaltwasser und Papier-Fabrikant Scholz aus Suckau.

In den letzten Tagen verflossener Woche gingen mehrere Landwehr-Bataillone hier durch, um in ihre Heimath zurück zu kehren. Darunter das Lissaer Garde-Landwehr-Bataillon, das Posener, Karger u. a.; das Glogauer Bataillon traf gestern Abend hier ein. Diese Mannschaften kamen sämmtlich per Eisenbahn hier an. Heute früh rückten die seit einiger Zeit hier stehenden Mannschaften des 6. Artillerie-Regt. aus, um wieder in Breslau, der früheren Garnison, einzutreffen. — So eben (Nachmittag gegen 2 Uhr) passiren Ulanen durch die Stadt, nach dem jenseitigen Ufer der Oder.

* **Trachenberg,** 23. Januar. [Petition gegen die Gerichtsverlegung.] Schwerlich möchte noch ein Kreis der Provinz eine mit dem von Militsch gleich lang gedehnte Lage haben. Es ist daher von mehreren Seiten an eine „bessere“ Formirung desselben gedacht worden. In den Tagen der Demarkationsgelüste in der benachbarten Provinz begehrte Rawicz das Trachenbergsche zu seinem Kreis geschlagen zu sehen. Dies Projekt ist jedoch als eine angebliche Fehlgeburt — mit Recht ad acta gelegt. Und Trachenberg selbst strebte nach höheren Dingen. Es begehrte, sich eigens zum Centrum eines neuen — 58sten — Kreises zu erheben, dem außer der kleineren Hälfte von Militsch noch einige Ortschaften des Guhrauer, Wohlauer und Trebnitzer Kreises einzuverleiben wären. Auch darüber ist die Tagesordnung beliebt worden. Die gründlich motivirte Bittschrift blieb durchaus fruchtlos. Als die Kreisgerichte ins Leben traten, schmeichelte man sich, nichts weniger als das ganze Kreisgericht in hiesige Stadt zu bekommen. Aus dem bisherigen Fürstenthumsgericht wird aber blos ein königliches Kollegial-Zweig-Gericht. — Und jetzund? — — o des Schreckens, jetzt soll sogar noch dieses uns genommen und den ohnedies so arg bevorzugten Militschern gegeben werden! — Hart vorm 18. Januar kam solche Hiobspost an die Stadt, die sofort auch das Land zu einer einmüthigen Monstre-Petition aufregte, um dadurch, wenn möglich, den drohenden Schlag abzulenken. Unter dem noch zu frischen Eindrucke dieser wirklichen Trauerbotschaft, dieser bedauerlichsten „Märzerrungenschaft“ haben wir zwar noch den 18. Januar vorschriftsmäßig gefeiert und die Väter der Stadt sind den ganzen Tag über nicht aus ihrer Amtstracht gewichen, aber es war doch kein gemeinsames Volks-Jubelfest.

□ **Ratibor,** 26. Jan. Gestern verließ uns das Glazer Landwehrbataillon bis auf eine Stammkompagnie — 233 Mann — die einstweilen noch hier verbleiben wird. Die Mannschaften des hiesigen Landwehrbataillons sind bis auf eine Stammkompagnie, die noch in Breslau steht, von dort zurückgekehrt und entlassen worden. — Heute eröffnete die Berkowskische Schauspielergesellschaft mit „der beste Ton“, von Töpfer, ihre Vorstellungen und erntete gebührenden Beifall. Auch einen Balletmeister Wüpper haben wir seit einigen Wochen hier, der, ehe er nach London geht, woselbst er für einige Monate engagirt ist, noch in einigen Orten Tanzunterricht ertheilen wird. Von hier will er nach Neisse gehen.

Glaz, 26. Januar. [Gewerberath. — Schwurgericht.] Am 23. d. M. fanden hier die Wahlen für den Gewerberath statt. Für die Handelsabtheilung waren von 138 Wahlberechtigten nur 5 erschienen; die Wahl der 5 Mitglieder und eben so vieler Stellvertreter mußte deshalb ausgesetzt werden. — Für die Handwerker-Abtheilung waren von den Arbeitgebern 3, von den Arbeitnehmern 2 Mitglieder und von beiden eben so viele Stellvertreter zu wählen. Von den Arbeitgebern, deren Liste 364 wahlberechtigte nachweist, waren 56 anwesend; sie wählten: 1) den Schneidermeister Joseph Wagner I.; 2) den Drechslermeister Joseph Drexler; 3) den Buchbindermeister Fr. Klein. Zu Stellvertretern: 1) den Schornsteinfegermeister Aug. Furch; 2) den Fleischermeister Anton Kretzig; 3) den Glasermeister Joseph Nitsche. Von Arbeitnehmern waren 12 erschienen; sie wählten: 1) den Zimmerpolirer Ignatz Weniger, 2) den Schuhmachergesellen Wilhelm Triebler und zu Stellvertretern: 1) den Schuhmachergesellen Carl Aßmann, 2) den Tischlergesellen Herrmann Müller.

Die sechste Sitzungsperiode des Schwurgerichts für die Kreise Glaz, Habelschwerdt, Frankenstein und Münsterberg beginnt am 17. Februar. Zur Verhandlung sollen folgende Prozesse kommen: am 17. Februar 1) gegen Häusler Franz Ludwig und Schuhmacher Johann Franke, beide aus Wallisfurth, gegen Ersteren wegen Anfertigung von Münzen verfälschten Inhalts unter landesherrlichem Gepräge und versuchten Betruges des Publikums durch deren Verausgebung; gegen Letzteren wegen Theilnahme an dem genannten Verbrechen. — Am 18.: 2) gegen den Barbiergehülfen Julius Scholz aus Neurode, wegen kleinen gemeinen und zwar 4ten Diebstahls; 3) gegen den Tagearbeiter Anton Tischmitt aus Glaz, wegen kleinen gemeinen und zwar 4ten Diebstahls. — Am 19.: 4) gegen den Schmiedegesellen Carl Siegel aus Friedersdorf, wegen Mord, vorsätzlicher Brandstiftung und gewaltsamen Diebstahls. — Am 20.: 5) gegen die verw. Ziegelstreicher M. Zellner aus Pohldorf, wegen 4ten Diebstahls unter erschwerenden Umständen, so wie wiederholtes Landstreichens und Bettelns. 6) Gegen den Tagearbeiter Franz Volkmer aus Olbersdorf, wegen 4ten Diebstahls und wiederholten Bettelns. 7) Gegen den Inlieger und Maurer Damian Neudeck, aus Olbersdorf, wegen Blutschande verbunden mit Brutalitäten an seiner den 4. Novbr. 1839 geb. Tochter Albertine. — Am 21.: 8) gegen den Tagearbeiter Franz Schiche aus Hertwigswalde, wegen 4ten und zwar großen gemeinen Diebstahls; 9) gegen den Schuhmacher Franz Bannert aus Gierichswalde, wegen Anfertigung falscher Noten der anhalt-dessauischen Landesbank und versuchte Ausgabe derselben. — Am 24.: 10) gegen den Tagearbeiter Johann Reichel aus Tschischenei, wegen Nothzucht. — Am 25.: 11) gegen den Redakteur Jul. Maria Petery aus Schweidnitz, wegen Beleidigung des Magistrats zu Schweidnitz in Beziehung auf sein Amt mittelst einer Druckschrift. 12) gegen Denselben wegen öffentlicher Verläumdung von Militärpersonen der Garnison zu Schweidnitz und Störung des öffentlichen Friedens durch öffentliche Anreizung zum Hasse gegen dieselbe. 13) gegen Freiherrn Friedrich v. Rothkirch aus Freiburg und gegen den Literat Jul. Maria Petery aus Schweidnitz, gegen Ersteren wegen schriftlicher und öffentlicher Beleidigung und Verläumdung der I. Abtheilung des königl. Kreis-Gerichts zu Schweidnitz, gegen Letzteren wegen Hilfsleistung bei der Veröffentlichung dieser Beleidigung und Verläumdung. (Volksblatt.)

Mannigfaltiges.

—*† (Auswanderungs-Angelegenheit.) Widerlegung und Zurückweisung falscher Beschuldigung. Die Ostsee-Zeitung vom 30. November v. J. (Nr. 281) bringt einen auch in andere Blätter (z. B. die Allg. Ausw. Zeitung zu Rudolstadt) übergegangenen Aufsatz, überschrieben: „die Auswanderer der Norma.“ Wer diesen von einem Hrn. Theodor Schmidt herrührenden Aufsatz liest, muß entsetzt werden über das schauderhafte Unglück einer unter Leitung eines gewissen Utecht nach Central-Amerika ausgewanderten Gesellschaft, muß aber auch eine schwere Verantwortlichkeit auf das Haupt des Hrn. v. Bülow, Spezial-Direktor des Berliner Vereins zur Centralisation deutscher Auswanderung und Colonisation, wälzen. Zur Steuer der Wahrheit veröffentlichen wir das Ergebniß der von Herrn v. Bülow nachgesuchten strengen Untersuchung.

Utecht wandte sich zuerst am 30. November 1849 an Hrn. v. Bülow und erbat sich dessen Rath bei Ansiedelung auf der Mosquito-Küste erklärte aber von vorn herein, daß es sein und seiner Gesellschaft „unabänderlicher Entschluß“ sei, gerade dorthin zu ziehen. In der Antwort vom 3. Dezember räth jedoch Hr. v. Bülow entschieden von Mosquito ab und schlägt, wenn einmal die Gesellschaft sich für Central-Amerika entschieden, Costa-Rica oder Britisch-Honduras vor und bezeichnet einen Fleck Landes, Seven-Hills (Sieben-Hügel) in der Nähe von Belize und St. Thomas, welcher laut Attesten eben so gesund als vortheilhaft für den Absatz der Produkte gelegen sei. Die in dem Schreiben auseinandergesetzten Gründe und der Rath des Hrn. Regierungs-Rathes Fellechner zu Stettin, an den sich Utecht schon am 19. Juli 1849 gewendet, bestimmen Letzteren sich für die empfohlene Gegend zu entscheiden und es werden Einleitungen zu einem Kaufe von 5000 Morgen Landes getroffen. Bei den hierzu nöthigen Unterhandlungen legt Hr. v. Bülow dem Utecht dringend ans Herz, daß die Gesellschaft außer den auf 9500 Rthl. veranschlagten Ueberfahrtskosten, außer einer achtmonatlichen Verproviantirung und den nothwendigen Werkzeugen 2c. mindestens noch 5500 Rthl. besitzen müsse, wenn das Unternehmen nicht mißglücken solle. Zugleich verspricht Hr. v. Bülow der Gesellschaft 5000 Morgen à 10 Sgr. zu verschaffen. Aus der Antwort Utechts vom 15. Februar 1850 ergab sich ein Vermögens-Ueberschuß der Gesellschaft von 14,000 Rthl., und Utecht drang nun auf Abschluß des Kaufkontraktes. Hierauf setzt Hr. v. Bülow in einem Schreiben vom 23. Februar nochmals die Vorzüge von Costa-Rica auseinander und bemerkt daß in diesem Staate nicht nur vollkommene Religionsfreiheit herrsche sondern daß dort jeder Einwanderer von der Regierung 30 Morgen Landes als freies Eigenthum erhalte, und daß in Costa-Rica eher Nachzug, die Lebensbedingung für eine Kolonisation, zu erwarten sei als in Honduras. Endlich dringt Hr. v. Bülow darauf, daß für die zu gründende Kolonie erst die nothwendigsten Vorarbeiten gemacht werden, weil er „nur dann über die Zukunft der Utecht'schen Gesellschaft mehr beruhigt sein könne.“ Am 9. März erklärt jedoch Utecht, auf seinem Entschlusse beharren zu wollen, und am 11. ej. wird ein Kauf Kontrakt geschlossen, der von dem Landeigenthümer, Kaufmann James Welsh in Belize, nach einem Original-Schreiben d. d. Belize, den 27. Mai 1850, als genehmigt erklärt worden ist. Hierbei wurde verabredet, daß Utecht zur unentbehrlichsten Vorbereitung wenigstens 1400 Rthl. an Hrn. Welsh vorausschicken sollte. Am 21. April segelte Utecht ab.

Bis hierher hatte Hr. v. Bülow Alles gethan, um Unglück zu verhüten; vergebens! Was nun die Auswanderer der „Norma“ traf, kann ihm gar nicht angerechnet werden, z. B. daß der Schiffskapitän an einem anderen, als dem bezeichneten Punkte landete, daß die Lebensmittel bald nach der Landung unbrauchbar wurden. daß die Auswanderer völlig obdachlos waren und zum Anfange der Regenzeit eintrafen, und daß sie endlich viel zu wenig Geld hatten, um den Hunger durch Ankauf von Lebensmitteln zu vertreiben. Wenn Herr Schmidt sagt, daß in Kurzem an 100 Personen von der Gesellschaft dem Tode erlagen, so ist dies eine Uebertreibung, denn die offizielle Todtenliste weiset bis zum 18. September vom Tage der Landung an, nur 36 Todte nach. Alle Nachrichten und Urkunden beweisen es, daß das Mißlingen der ganzen Unternehmung einmal dem Mangel an Vorbereitungsarbeiten und zweitens der Unfähigkeit des Utecht, eine solche Ansiedelung zu leiten, zuzuschreiben ist. Die Beschuldigung des Hrn. Schmidt, Hr. v. Bülow habe den Auswanderern ohne Wissen des Eigenthümers, Herrn Welsh in Belize, Land verkauft, wird durch des Letzteren, schon oben erwähnten Originalbrief vom 27. Mai 1850 Lügen gestraft. Andere Unrichtigkeiten des Schmidt'schen Aufsatzes übergehen wir gänzlich; die ganze Untersuchung hat Herrn v. Bülows Benehmen in dieser Angelegenheit aufs Glänzendste gerechtfertigt und ihn kann demnach keine Verantwortlichkeit treffen, um so weniger, als er es mit einem „unabänderlichen Entschlusse“ des Utecht und seiner Gesellschaft zu thun hatte. Zum Schluß kann nicht dringend genug davor gewarnt werden:

Keine Ansiedelungs-Versuche, ohne die genügenden Vorarbeiten getroffen zu haben, zu unternehmen.

— (△ München, 23. Jan.) Große Sensation hat ein heute erschienenes großes lithographisches Tableau erregt, welches von dem als Bildhauer bekannten Professor Eberhard komponirt wurde. Die Darstellung selbst zog übrigens weniger die Aufmerksamkeit auf sich, als der seltsame Titel, welcher wörtlich lautet: „Der Leuchtthurm im Meere, oder: das Jubeljahr der katholischen Kirche Anno 1851. Seiner Heiligkeit Pius IX.; Seiner Majestät dem Kaiser von Deutschland Franz Joseph I.; Seiner Majestät Maximilian II., König von Baiern; Seiner Majestät dem König Ferdinand von Neapel; dem Feldmarschall Radetzky 2c. von dem monarchisch-religiösen Verein in München ehrfurchtsvollst geweiht.“ — Wir erfuhren somit zum ersten Male wieder, daß es einen Kaiser von Deutschland in der Gegenwart giebt.

— (Oesterreichischer Zopf.) Am 28. Dezember brach in einem eine Viertelmeile von der Stadt Krems (Oesterreich) belegenen Orte Feuer aus. Der Thurmwächter in der Stadt sieht von seinem hohen Standpunkte aus das Unglück, zieht aber nicht die Sturmglocke, sondern steigt ganz gemüthlich die 400 Stufen hinab, begiebt sich zum „Feuerkommissär“ und fragt höflichst an, ob er Sturm läuten dürfe?! Es wurde ihm dies, nachdem der Herr Feuerkommissär mit einem Kollegen über die Angelegenheit konferirt hatte, endlich gestattet. Menschenfreundlicher aber handelte der „Herr Polizeikommissär“, der dem Tambour, welcher Lärm schlagen wollte, dies ausdrücklich untersagte, und zwar aus dem von Humanität zeugenden Grunde: „Damit der Schlaf der Einwohner nicht gestört werde!!!“ — Während dieser „amtlichen Verhandlungen“ war die Lederfabrik eines Hrn. Schmidt, eine der berühmtesten in der ganzen Monarchie, bereits, aus Mangel an Spritzen, bis auf den Grund niedergebrannt. — Der Vorfall ist wahr und wird in einem Wiener Blatte mit allen Nebenumständen bestätigt.

— * (Wien.) Die k. k. mährisch-schlesische Landwirthschaftsgesellschaft hat einen Preis von 300 Fl. CM. für die Abfassung eines mindestens aus 15 Druckbogen bestehenden Lehrbuches bestimmt, welches der Landjugend die Elemente der Landwirthschaft in populärer und anregender Form darlegen soll. Nöthigenfalls sollen auch Holzschnitte beigefügt werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 27. Jan. Von Zink wurden 1000 Ctr. loco à 4 Thlr. 14 Sgr. verkauft.

Für die Resultate der Aufhebung der Grenzlinie zwischen Rußland und Polen scheinen uns folgende aus amtlicher Quelle geschöpften Daten maßgebend. Die Gesammtsumme des Imports aus Rußland nach Polen betrug im Jahre 1849: 2,286,998 S.-R. Aus dem Königreich Polen wurden in das Kaiserreich in demselben Jahre für 1,521,008 S.-R. Waaren importirt. Unter anderen Artikeln kamen aus Rußland nach Polen für 396,989 S.-R. Talg, für 599,078 S.-R. Rindvieh und für 203,294 S.-R. Thee. Die Ausfuhr von Polen nach Rußland betrug an Tuch 340,606 S.-R., an Wolle 75,671 S.-R., an Zink 224,248 S.-R., an Metall-Erzeugnissen 305,018 S.-R. (C. C.)

Elberfeld, 24. Jan. Auf die Kunde, daß unser Mitbürger, Herr Herm. Seel jun., einen chemisch-pharmaceutischen Dampf-Apparat nach London zur Kunstausstellung senden wolle, haben wir denselben in Augenschein genommen und die Ueberzeugung gewonnen, daß der Apparat seinem Zwecke vollkommen entspreche, und die saubere, elegante und zugleich tüchtige Ausführung nichts zu wünschen übrig lasse. Alle chemischen und pharmaceutischen Operationen, welche gewöhnlich und täglich in den Apotheken vorkommen, können auf demselben mit eben so großer Leichtigkeit und Reinlichkeit, wie Akkuratesse, vollzogen werden. Der Dampf verrichtet auf demselben alle Operationen; er destillirt, verdichtet Syrup, macht Infusionen und Extrakte, bereitet Salben, Oele, Spiritusse, Pflaster 2c., während die erwärmte Luft zu einer mit dem Apparate verbundenen Trocknungs-Vorrichtung dient. Der Apparat besteht aus Eisen, Zinn und Messing, und enthält alle dem Apotheker für diese Operationen nothwendigen Gefäße, die nicht weniger zierlich als tüchtig und stark gearbeitet sind, und hermetisch sich schließen, während das Ganze nur einen geringen Raum einnimmt und leicht überall der Oertlichkeit angepaßt werden kann. Am Apparate sind alle Vorrichtungen angebracht, um die Heizung, das Zuströmen des Dampfes und der erwärmten Luft nach Belieben zu regeln und sie der Natur jeder Operation anzupassen. Wie wir von dem Erfinder und Anfertiger vernahmen, sind seine Apparate schon in viele Apotheken eingeführt und die lange Erfahrung, die mit denselben gemacht worden ist, stellt ihnen überall das vortheilhafteste Zeugniß aus. (Elbf. Z.)

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 19. bis 25. Januar d. J. wurden befördert 6519 Personen und eingenommen 18876 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche v. 19. bis 25. Januar d. J. wurden befördert 1869 Personen und eingenommen 1559 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 19. bis 25. Januar d. J. wurden befördert 859 Personen und eingenommen 2236 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 18. bis incl. 24. Januar d. J. wurden befördert 778 Personen und eingenommen 1594 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 19. bis 25. Januar d. J. wurden befördert 2463 Personen und eingenommen 2636 Rtlr. 28 Sgr. 1 Pf.

Inserate.

Pferde-Versteigerung.

Am 29. Januar d. J. werden mehrere zurückgelieferte Landwehr-Pferde in unserem Marstalle gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Breslau, den 27. Januar 1851.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Versammlung des Gemeinde-Raths am 30. Januar.

Vorlagen:

1. Bürgerrechts-Gesuche.
2. Kostenpreise für das Kranken-Hospital zu Allerheiligen und für das Armenhaus.
3. Erhöhung des Wohnungsgeldes für die Geistlichen an der Kirche zu St. Salvator.
4. Vornahme der Wahlen für die erledigten Stellen unbesoldeter Stadträthe.
5. Kommissions-Gutachten über eine Anzahl Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten.
6. Kommissions-Gutachten über die Etats des Gymnasiums zu St. Elisabet, der v. Rhediger'schen Bibliothek, der Turn-Anstalt, der Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge, des Gewerbesteuer-Tantieme-Fonds, der Marstalls-Verwaltung, der Armen- und der Arbeits-Verwaltung, der Frohnvesten-Verwaltung.

Gräff, Vorsitzender.

Zur Beseitigung der Uebelstände, welche für das Geschäft in Soda und Pottasche bisher aus dem Mangel zuverlässiger Prüfungen dieser Waare entsprungen sind, haben wir unser Büreau mit den zu solchen genauen Prüfungen erforderlichen Apparaten versehen, und wird unser Sekretär, Herr Simson, welcher sich inzwischen auf die Anstellung sicherer Prüfungen eingeübt hat, dieselben von heute ab in unserem Geschäftslokale — Blücherplatz Nr. 14 — für Handel- und Gewerbtreibende nach der Reihenfolge der Anmeldungen ausführen. — Für jede Prüfung erheben wir als Ersatz unserer baaren Auslagen ein Pauschquantum von fünf Silbergroschen.

Breslau, den 26. Jan. 1851. Die Handelskammer.

Der königl. Kommerzien-Rath Jonas Fränckel hat in seinem am 28. Januar 1846 publizirten Testamente wörtlich bestimmt:

„Mein Handlungs-Geschäft soll nach und nach auf die vortheilhafteste Weise aufgelöst, die Waarenbestände verkauft und die ausstehenden Schulden einkassirt werden. Es liegt in meinem Wunsche, daß die Auflösung meines Geschäfts wo möglich binnen fünf Jahren bewirkt werde, ohne jedoch dem Ermessen der Herren Testaments-Exekutoren in dieser Hinsicht Schranken zu setzen."

Dieser testamentarischen Bestimmung zufolge, haben wir beschlossen, die von uns bisher administrirte Handlung

„E. Fränckel und Söhne"

nunmehr aufzulösen. Die Geschäfte der Handlung werden sich daher fortan nur auf den Verkauf der noch vorhandenen Waarenbestände beschränken. Diese Abwickelung mit Einziehung der ausstehenden Forderungen und Berichtigung der etwaigen Passiva beginnt an dem heutigen Tage.

Wir fordern demnach alle Diejenigen, welche noch Forderungen an gedachte Handlung zu haben vermeinen, auf, solche binnen spätestens drei Monaten bei uns geltend zu machen. Eben so fordern wir aber auch die Schuldner derselben auf, insofern bei ihnen nicht eine längere Zahlungsfrist vorliegt, den Betrag ihrer Schuld binnen der obigen Frist bei Vermeidung der Klage an uns zu berichtigen.

Breslau, den 27. Januar 1851.

Die Exekutoren und Kuratoren des Kommerzien-Rath Fränckelschen Nachlasses.

S. J. Levy. L. Milch. Jos. Prinz.

Theatermitglieder

finden bei einer neu zu organisirenden Gesellschaft in Schlesien Engagement und können ihre Bedingungen und Repertoir in portofreien Briefen unter der Adresse: **Th. S. Breslau poste restante** einsenden.

Amerikanischer Riesen-Stauden-Hafer,

1850er Erndte,
empfingen in Kommission und offeriren:
den ganzen Scheffel zu 4 Thlr.,
den halben Scheffel zu 2½ Thlr.,
den viertel Scheffel zu 1½ Thlr.,

Beyer u. Comp., Albrechtsstraße Nr. 14.

Hiermit wird Jedermann in Kenntniß gesetzt, daß ich für meinen Sohn **Adolph Hölzel** keine Schulden zahle, und einen Jeden vor dem Geldborgen an denselben oder jeglicher Art Kreditgeben um so ausdrücklicher warne, als ich durch sein verschwenderisches Leben mich zu Maßregeln gezwungen finde, in Folge welcher mein Sohn Adolph selbst über seine einstige Erbschaft niemals frei und eigenmächtig wird verfügen können.

Krakau, den 2. Januar 1851.

Anton Hölzel v. Sternstein.

Destillation.

Wer das Destillations-Geschäft und die Rum-Fabrikation in möglichst kürzester Frist zu erlernen wünscht, findet in meinem Geschäft hierselbst jederzeit unter mäßigen Bedingungen Aufnahme.

Gleichzeitig empfehle ich eine vorzügliche **Rum- u. Cognac-Essenz,** desgl. **Schweizer-Absynthe 2c.** zu den billigsten Preisen.

A. L. Möwes, Apotheker 1. Kl., Besitzer des Lehr-Instituts für Destillateure und Rum-Fabrikanten, Dresdenerstraße Nr. 46 in Berlin.

Der Verlierer eines goldenen Schlangenringes mit Rauten kann sich selbigen gegen Erstattung der Kosten abholen, Kleinburger Chaussee Nr. 6 beim

Holzhändler Lange.

Ein militärfreier unverheiratheter **Bedienter** kann einen Dienst bekommen, und hat sich zu melden in Breslau Neumarkt Nr. 7 bei dem Hrn. Musiklehrer Berthold.

Pachtgesuch.

Einige bemittelte sächsische und anhaltische Oekonomen suchen durch mich Pachtungen, und ersucht die darauf reflektirenden Herren Gutsbesitzer um betreffende Mittheilungen der Amtmann Heydenreich in Leipzig.

In der Albert A. Wenediktschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Am ersten Schub alle Neune.

Winke, Aufklärungen, Vortheile und Geheimnisse eines alten Kegelschiebers.
Mit einem vollständigen Kegel-Reglement und einer Lobrede auf das Kegelspiel.
1850. Im Falz. Preis nur 4 Sgr.

Der glückliche Terno-Lottospieler.

Eine kurze, auf 30jährige Erfahrung begründete Beweisführung, daß man nach der in dieser Schrift enthaltenen Berechnung in der Zahlenlotterie **bestimmt gewinnen muß.** Nebst einem unumstößlichen tabellarischen Beweis, daß man auch mittelst des Extratospieles früher als in einem Jahre mit einer Summe von 50 Fl. CM. **zuversichtlich 400 Fl. CM. gewinnen muß.**

Herausgegeben von **Philipp.**

Wien. 1850. Zweite Auflage. broch. 4 Sgr.

In **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.,** in **Brieg** bei **Ziegler.**

Im Verlage von Heinr. Matthes in Leipzig ist erschienen und in der Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20 in **Breslau** vorräthig:

Sichere Heilung nervöser, gichtischer, rheumatischer und anderer Krankheiten durch die **Elektrizität** und **den Magnetismus** mittelst eines neuen Apparates und eines neuen von den früheren abweichenden rationellen Verfahrens, von Dr. C. H. Hassenstein, Professor. Mit 3 Tafeln Abbildungen in Steindruck. Dritte, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. Preis 20 Sgr.

Die bei der Verloosung von Pferden u. s. w. zu Glaz am 2. Mai 1850 auf die Nummern 22. 498. 514. 699. 1049. 1150. 1461. 1555 und 1559 gefallenen Gewinne sind bis jetzt noch nicht abgeholt worden. Wir fordern demnach die unbekannten Inhaber dieser Loose wiederholt auf, **gegen Rückgabe der Loose** die betreffenden Gewinne von uns in Empfang nehmen zu wollen, und zwar bis **15. Februar d. J.,** widrigenfalls solche für Rechnung des landwirthschaftlichen Vereins werden verkauft werden.

Glaz, den 25. Januar 1851.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins der Grafschaft Glaz.

Trebnitz-Zdunyer Aktien-Chaussee.

Nach Bestimmung der königl. Regierung zu Breslau soll der statutengemäß für das Jahr 1847 zum Reserve-Fonds der Gesellschaft anzulegende Betrag, nebst den davon zu berechnenden Zinsen, zusammen **462 Rtlr.** von den Aktionären sofort eingezahlt werden.

Wir haben zur Beschlußnahme darüber nach § 29, 31 des Statuts eine außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre auf

Mittwoch den 12. Februar früh 10 Uhr

im Gasthause des Herrn Rimane hierselbst anberaumt, und laden die Herren Aktionäre unter Bezugnahme auf die §§ 33, 34, 35, 42 des Statuts dazu ganz ergebenst ein.

Militsch, den 25. Januar 1851. **Das Direktorium.**

!! Medizinalrath Dr. Laube's Brustsyrup !!

sicherstes Mittel, sich bald vom Husten, Grippe und Heiserkeit zu befreien, Preis à Flasche 10 Sgr., empfiehlt die Parfümeriewaarenhandlung von **F. Piver u. Comp.,** Bischofsstr. Stadt Rom.

Brauerei- und Gasthof-Verpachtung.

Auf dem Dominium Dąbrowka an der Breslau-Posener Chaussee, ¾ Meilen von den Städten Rawitsch und Bojanowo, und 1 Meile von den Städten Punitz, Sarne und Görchen entfernt, ist zum 1. April d. J. die Brauerei mit den neuesten Apparaten eingerichtet, der Gasthof nebst Stallungen, sämmtliche Gebäude ganz massiv neu erbaut, und mit dem vollständigsten Inventarium versehen, nebst dazu gehörigem Garten und Acker zu verpachten.

Theater-Repertoire.

Dinstag den 28. Januar. 27ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Die Erzählungen der Königin von Navarra",** oder: **„Revange für Pavia."** Schauspiel in 5 Akten von Scribe und Ernest Legouvé. — Personen: Karl V., König von Spanien, Herr Blattner. Franz I., König von Frankreich, Herr Guinand. Don Guatinara, Minister des Königs von Spanien, Herr Görner (als Gast). Henri d'Albert, Edelmann aus Bearn, Herr Hiltl. Babirca, Kabinets-Courier und Kammerdiener Karls V., Herr Ney. Margarethe, Schwester Franz I., Frln. Höfer. Isabella von Portugal, Braut Karls V., Frln. Schwelle. Eleonore, seine Schwester, Frln. Bunke.

Vielseitig ausgesprochenen Wünschen zu genügen, und da ein großer Theil der Bons bereits eingegangen ist, **soll noch an den drei Tagen: Freitag den 31. Januar, Sonnabend den 1. und Sonntag den 2. Februar d. J. eine festgesetzte Anzahl Bons verkauft werden.** — Diese Bons **für je 2 Thaler im Werthe von 3 Thalern** sind für die noch übrigen Vorstellungen des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen in den Monaten Januar, Februar und März 1851 gültig.

Sonnabend den 1. Februar findet die für dieses Jahr bestimmte

Theater-Redoute

als

maskirter und unmaskirter Ball

statt. — Die Restauration haben die Herren Anton Hübner, Weinhändler, und Alexander Herrmann, Besitzer des Tempelgartens, übernommen. — Billets à 1 Rthlr. sind im Theater-Bureau zu haben.

Entbindungs-Anzeige. (Verspätet.)

Sonnabend früh, den 18. Januar, wurde mein liebes Weib Emilie, geb. Erichson, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dr. Zacher, Custos der kgl. Univ.-Bibliothek zu Halle.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 26sten d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 27. Januar 1851.

Bernhard Landsberg.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht ½12 Uhr starb an Lungenschwindsucht meine theure unvergeßliche Frau, Emma, geborne Braun, in einem Alter von 45 Jahren 4 Monaten und 9 Tagen. Nur wer die Dahingeschiedene bei ihren Lebzeiten gekannt, wird meinen und der Meinigen Schmerz zu würdigen wissen.

Breslau, den 26. Januar 1851.

Wilhelm Lorenz, Oekonomie-Inspektor, als Gatte.
Marie und Elise Lorenz, als Töchter.
Oskar Lorenz, Lieutenant im 22. Landwehr-Regiment, als Sohn.

Todes-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.)

Am 25sten d. Mts. verschied meine geliebte Frau Selma, geb. Albrecht, in dem blühenden Alter von 21 Jahren im Wochenbett, nach einer zwar glücklichen aber leider nur kurzen Ehe von 2 Jahren 7 Monaten. Wer sie als Frau und Mutter kannte, wird meinen Schmerz für gerecht finden.

Kreuzburg, den 25. Januar 1851.

Reinhold Grunwald.

Todes-Anzeige.

Am 25sten d. Mts., früh um halb 10 Uhr, starb unser hochgeachtete Erzpriester und Pfarrer, Ritter des rothen Adlerordens, Herr Michael Ronge zu Kunersdorf. Dies zeigen wir tiefbetrübt seinen zahlreichen Freunden an.

Requiescat in pace.

Die Geistlichkeit des Oelser Archipresbyterats.

Todes-Anzeige.

Das am 23. d. M. erfolgte Ableben unseres theuren Kollegen, des Violon-Cellisten Herrn Oscar Preuß (Sohn des Chaussee-Einnehmer Preuß bei Liegnitz) im noch nicht vollendeten 27. Lebensjahre, zeigt tief betrübt an:

Die Musikgesellschaft Philharmonie.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 26sten d. Mts., früh 8 Uhr, starb nach kurzem schweren Kampf am Lungen-Schlag unsere theure Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Stellmacher-Meister Saltzmann, geb. Schöppe, im 76. Lebensjahre. Wir zeigen dies fernen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an. Beerdigung Mittwoch den 29sten Mittags 3 Uhr auf dem großen Kirchhof.

Caroline Nicolaus, geb. Saltzmann, Tochter.
Julius Nicolaus, Lohgerber-Meister, Schwiegersohn.
Marie, Clara, Julian, Enkel.

Todes-Anzeige.

Heute folgte unsere geliebte Maria im Alter von 2½ Jahren ihren beiden Schwestern Anna, von 3½ und Martha, von 2 Jahren 8 Monaten, in die Ewigkeit nach. Diese Anzeige unsern Freunden statt besonderer Meldung.

Breslau, den 27. Januar 1851.

Philipp, Lehrer an der Fabrikschule, nebst Frau.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag, den 31. Januar, Abends 6 Uhr. Der Präses der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Göppert: einen demonstrativen Vortrag über die Flora der Vor- und Jetztwelt, besonders über die der Tropen.

Der General-Secretär Bartsch.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

Mittwoch, den 29. Januar, Abends 6 Uhr. Vortrag des Herrn Ob.-Lieut. v. Fabian über die Kultur der Melonen im Freien auf Hügeln.

Donnerstag, den 30. Januar:

Drittes grosses Concert des academ. Musik-Vereins.

Zur Aufführung kommt unter andern: **„Eine Nacht auf dem Meere."** Gekrönte Preiscomposition von W. Tschirch. Billets à 15 Sgr. und à 10 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen von Leuckart, Scheffler, Schuhmann zu haben.

II. Thé dansant

im Börsen-Lokale am 28. Januar.

Die Billets à 1 Thlr. wollen Nicht-Abonnenten am Balltage in den Stunden von 9 bis 6 Uhr in dem Komptoir des Herrn **A. C. L. Müller,** Karlsstr. Nr. 36, geneigt einholen.

Die Börsen-Ressourcen-Direktion.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hierselbst am Neumarkt Nr. 322 belegenen, der verehelichten Partikulier v. Loeillot, Konstantine, geb. Tully, gehörigen, auf 866 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf. geschätzten Bude haben wir einen Termin **auf den 28. April 1851,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtrichter Fürst in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Kassen-Assistent im Breslauer Berg-Amt Herr Otto Tully, oder dessen Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 28. Dezember 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Termine zur anderweitigen Vermiethung des an der Abendseite des Rathhauses gelegenen, gegenwärtig zur Porzellan-Handlung benutzten Gewölbes ist kein annehmbares Gebot abgegeben worden. Wir haben daher einen neuen Termin auf

den 4. Februar d. J., Nachmittag 3 Uhr, in dem rathhäuslichen Fürsten-Saale

anberaumt.

Die Mieths-Bedingungen liegen in der Rathsdienerstube aus.

Breslau, den 22. Januar 1851.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Hypotheken auf Landgüter, ganz sicher, von 500 Rtlr., 1000 Rtlr., 1500 Rtlr., 2000 Rtlr. und 3500 Rtlr. sind sofort gegen Staatspapiere al pari zu cediren.

Näheres Kirchstraße Nr. 1. Böttger.

Nothwendige Subhastation.

Das nach der, nebst Hypothekenschein bei dem Botenmeister einzusehenden Taxe auf 9570 Rtl. 24 Sgr. 1¾ Pf. abgeschätzte, unter der Nummer 291 des Hypothekenbuchs hierselbst belegene Haus soll

den 2. Mai 1851, Vorm. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Neisse, den 11. Oktober 1850.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Galmei-Licitation.

Auf der **Karl Gustav-Grube** werde ich **Dinstag den 4. Februar d. J.** Nachmittag 2 Uhr

3500 Ctr. weißen Stück- und
1000 Ctr. Wasch-Galmei

unter den bekannten Bedingungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Beuthen i. O.-S., den 4. Februar 1851.

Der Schichtmeister **R. Scholtz.**

Pferde-Auktion.

Freitag den 31. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen in der alten Reitbahn des ersten Kürassier-Regiments, wegen Demobilmachung des 2ten Bataillons (Breslau) 3ten Garde-Landwehr-Regiments, 10 Reit-, 4 Pack- und 16 Zug-Pferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 27. Januar 1851.

Der Commandeur v. Puttkammer.

Die **Pferde-Auktion** wird morgen, übermorgen und folgende Tage am polnischen Bischofe fortgesetzt.

Breslau, den 27. Januar 1851.

Der Kommandeur der Trains.

Auktion. Am 29. d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 28 Herrenstr. veränderungshalber Möbel, wobei 1 gutes Schlafsopha, 1 Mahagoni-Servante mit Spiegelglas, 2 gute Schränke, kupferne und andere Gefäße, diverse Hausgeräthe und einige Bücher versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auctions-Anzeige.

Wegen Abreise eines Beamten werde ich Dienstag den 4. Februar a. c. und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab, an der Kreuzkirche No. 10 verschiedene Möbel, als: Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Uhren, ein Billard, Kronleuchter, eine excentrische Mühle, sowie Kunstgegenstände, Bücher etc. versteigern.

Mittwoch Nachmittag von 2 Uhr ab kommt eine sehr werthvolle gewählte Sammlung älterer Kupferstiche aus der engl., franz. und holl. Schule in trefflichen Drucken vor, worauf ich Kenner besonders aufmerksam mache.

Saul, Auctionskommissarius.

Morison's Pillen.

Von einigen Freunden in Deutschland, so wie von mehreren daselbst reisenden Engländern, wurden wir benachrichtigt, daß jetzt auch in diesem Lande die Morison'schen Universal-Kräuterarzeneien vielfach nachgemacht werden, wodurch der Ruf dieser bekannten Medizin Noth leidet; denn die unächten Pillen enthalten häufig schädliche Stoffe für die menschliche Gesundheit und verdienen ganz den schon öffentlich gegen solche sogenannte Morison'sche Pillen ausgesprochenen Tadel, während die Wirksamkeit, Kraft und Unschädlichkeit der ächten Morison'schen Pillen bewiesen und durch die Erfahrung hinlänglich bewährt ist, auch solche von den Aerzten selbst öfters verordnet werden. Indem wir hierbei noch bemerken, daß die nachgemachten Pillen oft unter dem Namen **L. Morison,** oder auch **Morrison,** verkauft werden, warnen wir vor diesen und andern schädlichen Nachahmungen, und zeigen zugleich an, daß wir in Deutschland nur einen einzigen Agenten haben, nämlich die Herren **Gebrüder Berck,** Zeil, Lit. H Nr. 5 (neue Nr. 17), in **Frankfurt am Main,** durch welches Handlungshaus also unsere Kräuterarzenei jederzeit ächt bezogen werden kann.

London, im Monat Dezember 1850.

Das brittische Gesundheits-Collegium. J. Morison.

Weiß- und Rothbuchen,

Birken-, Eichen-, Erlen- und Kiefer-Scheitholz 1ster Klasse, trocken, großscheitig und nicht spurig, empfehlen in Scheiten, so wie gesägt und klein gespalten in Viertel-, halben und ganzen Klaftern, und sorgen für Fuhre und Tragen:

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Ein im Schneidern gut geübtes Mädchen wünscht im oder außer dem Hause Beschäftigung; wohnhaft Breitestraße Nr. 18 Parterre.

Eine **Gutspacht** von 5—700 Morgen wird für Johannis 1851 gesucht und diesfällige Offerten an Herrn Kaufmann Blaschke in Namslau erbeten.

Ein hierorts gut gelegenes Grundstück, worauf eine schön eingerichtete Brennerei besteht, ist verhältnißhalber mit sämmtlichem Brennerei-Inventar preiswürdig mit 500 Rtlr. Einzahlung zu verkaufen.

Näheres bei Herrn Hiller, Kupferschmiedestraße Nr. 6, eine Treppe hoch.

Allen meinen verehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Leinwandgeschäft Sandstraße Nr. 2 unter der bisherigen Firma fortführe. Verw. Polke.

Eine einzelne Frau, an Thätigkeit gewöhnt, sucht ein Unterkommen als Wirthschafterin. — Zu erfragen Nikolaistraße Nr. 45 bei

Haacke.

Ein gebildetes Mädchen in gesetzten Jahren, welches bisher größeren Hauswirthschaften zur Zufriedenheit vorgestanden hat, sucht von Ostern d. J. ab, wo sie ihre jetzige Stellung verläßt, ein anderweites Unterkommen.

Nähere Auskunft ertheilt die verwittwete Frau Destillateur Kästner, Hummerei Nr. 6.

Mutterschafe.

Das Dom. **Niclasdorf** bei Strehlen offerirt 150, das Dom. **Groß-Tinz** 120 Mutterschafe, bis zur Ablieferung nach der Schur, meist tragend, zum Verkauf. Der Stähre-Verkauf hat begonnen; die Heerden sind frei von **jedem Erbübel.**

Lino Quiros,

gut gelagert, 100 Stück 1 Rthlr., 1000 Stück 9 Rthlr., empfiehlt die Tabak- und Cigarren-Handlung von

Simon Schlesinger,

Nikolai-Vorstadt, Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 73, neben der Apotheke, gegenüber der Wache.

Eine gebrauchte Brückenwaage ist billig zu verkaufen: Nikolai-Straße Nr. 34, beim Zeugschmied Schüller.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers sind sämmtliche im besten Zustande befindliche, zum Spezereigeschäft gehörige Utensilien für den Preis von 80 Rthlr. sofort zu verkaufen. Das Geschäft, welches sich auf einer Hauptstraße befindet, kann nach Belieben in demselben Lokale betrieben, oder auch verlegt werden. Briefe werden portofrei **poste restante** unter der Adresse **H. A.** Liegnitz erbeten.

Ein routinirter Handlungs-Commis kann zum 1. April d. J. in einem Spezerei-Geschäft ein gutes und dauerndes Unterkommen finden durch C. F. W. Rasselt in Striegau.

Guts-Pacht.

Ich beabsichtige das zu meinem Gute gehörende Ober-Vorwerk vom 1. Juli d. J. ab, auf 9 Jahre zu verpachten. Dasselbe enthält 900 Morgen meist guten, durchgehends aber kleefähigen Boden und 60 Morgen gute Feld-Wiesen. Etwaige Bewerber wollen sich direkt an mich in Ossen selbst, wohin die Oels-Medziborer Chaussee führt, wenden. **A. Ulbrich.**

80 Stück Zuchtmütter,

wobei 30 anderthalbjährige, besonders reichwollig, sind zu kaufen in der Schäferei

Groß-Hoschütz,

an der Chaussee von Ratibor nach Troppau.

120 Stück Mutterschafe, zur Zucht tauglich, stehen auf dem Dominium Belmsdorf, Kreis Namslau, zu zeitgemäßen Preisen, zum Verkauf, und sind nach der Schur abzunehmen. Von 50 Stück derselben sind im Monat Juni Lämmer zu erwarten.

Die Heerde ist von allen erblichen Krankheiten frei.

Ein kleiner hellbrauner Affenpinscher, auf den Namen Belline hörend, ist verloren gegangen, wer denselben Schmiedebrücke Nr. 45 im Verkaufslokale wiederbringt, erhält einen Thaler Belohnung.

Grassamen-Verkaufs-Anzeige.

Der Unterzeichnete zeigt hierdurch ergebenst an, daß bei ihm alle Sorten **Grassamen-Gemische** behufs **Anlage** von **Rasenplätzen, Wiesen, Weiden, Gärten** und als **Zusatz zum Klee,** von frischer Ernte wiederum zum Verkaufe stehen, und zwar zu den Preisen von 9 bis 12 Rtlr. der Centner, je nachdem die Wahl getroffen wird. Die Emballage ist dabei ausgeschlossen, sie wird nach den Selbstkosten separat berechnet. Die Keimfähigkeit des Samens wird garantirt. — Bei Bestellungen wird gebeten, **Zweck** und **Qualität** genau bezeichnen zu wollen, um dadurch diesseits in den Stand gesetzt zu sein, das möglichst beste Mischungs-Verhältniß treffen zu können.

Baumgarten bei Frankenstein, 25. Janaar 1851.

Plathner, Domainen-Direktor.



Goldberger's galv. elektr. Rheumatismus-Ketten.

Dies Mittel erweist sich noch immer und überall als das bestvorhandene zur gründlichen Abhülfe nnd Beseitigung rheumatischer, gichtischer und nervöser Leiden und ist der Erfolg **garantirt durch fortwährende Beweise** und vorliegende tausendfache Atteste renommirter Aerzte und hochachtbarer Privatpersonen.

Dieses berühmte Remedium ist in Breslau **nur** zu haben bei:

Gebrüder Bauer, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11.

Brunnen-Anzeige.

Die vorzüglichen künstlichen Mineralwässer der Herren **Dr.** Struve und Soltmannn, als: Selter, Soda, Magnesia, wie alle Sorten Bitterwasser werden auch, zur Bequemlichkeit der geehrten Abnehmer, Ohlauerstraße 44 zu Fabrikpreisen verkauft. **Hertel.**

Frische Seezander

sind angekommen und offerirt billigst:

Stahns, Fischmarkt Nr. 4 und Minoritenhof Nr. 4.

Cottillon-Order und Cottillon-Kleinigkeiten,

empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, dicht an der grünen Röhre.

Frische amerikanische

Para-Nüsse

empfehlen billigst:

J. B. Tschopp u. Comp., Albrechtsstraße Nr. 58.

Natives- u. Ostender Austern bei Gebr. Friederici.

☛ Antonien-Straße Nr. 4 ist der erste und dritte Stock auf Ostern zu beziehen.

Gewölbe-Vermiethung.

Fischmarkt Nr. 2 sind ein offenes Verkaufs-Lokal und eine gut möblirte Stube zu vermiethen. Das Nähere Elisabet-Straße Nr. 10 im Gewölbe.

Ein gebrauchter aber gut erhaltener Flügel von Birnbaumholz und gutem Ton ist sehr billig zu verkaufen große Feldgasse Nr. 8, eine Stiege.

Ursulinerstraße Nr. 1 ist der erste Stock zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Große und kleine Wohnungen an der Promenade sind zu vermiethen und Ostern zu beziehen Sandstraße Nr. 12. Das Nähere beim Haushälter.

Neue Taschenstraße Nr. 4

sind zwei Hochparterre-Wohnungen, Stallungen und Remisen, mit freier Gartenbenutzung für Termin Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst im ersten Stock.

Ohlauerstraße Nr. 8

sind verschiedene Hofwohnungen sofort zu vermiethen. Näheres daselbst beim Haushälter.

Fremdenliste von Zettlitz's Hôtel.

Rechtsanwalt v. Damnitz aus Reichenbach. Englischer Kabinets-Kourier Moore und Lady Jamesson aus London. Gutsbes. Wolff aus Deutsch-Würbitz. K. k. Hauptmann Bidoll aus Wien. Herr List aus Berlin kommend. Majorin v. d. Lancken aus Gleiwitz.

Rüböl besser, in loco 11 Rtl. Gl. Es fehlt jedoch an Offerten.

London, 21. Januar. Indigo. Es haben 6000 K. Bengal- zu extremen Preisen Nehmer gefunden.

25. u. 26. Janr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"11,02"'	27"10,62"'	27"10,11"'
Thermometer	— 5,3	— 3,9	— 3,6
Windrichtung	O	O	N
Luftkreis	heiter	bedeckt	trübe

26. und 27. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"9,99"'	27"9,73"'	27"10,15"'
Thermometer	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,1
Windrichtung	NNO	N	NNO
Luftkreis	bedeckt	bedeckt	trübe

Börsenberichte.

Breslau, 27. Januar. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95 Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or — — Louisd'or 108¼ Br. Polnisch Courant 93⅚ Gl. Oesterreichische Banknoten 79⅓ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 130 Br. Freiwillige preuß. Anleihe 106 Gl. Neue Staats-Anleihe 4½% 100⁵⁄₁₂ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 84¼ Gl. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100⅚ Gl., neue 3½% 90⁵⁄₁₂ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 95⁵⁄₁₂ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101¼ Gl., Litt. B. 4% 100⁷⁄₁₂ Gl., 3½% 92 Br. Alte polnische Pfandbriefe 94¼ Gl., neue 94½ Br. Polnische Schatz-Obligationen 79½ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81 Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 74¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 109¾ Br., Litt. B. 106 Br. Krakau-Oberschlesische 73¼ Br. Niederschlesisch-Märk. 81½ Br., Priorität 5% 104 Br. Serie III. 103½ Br. Neisse-Brieger 38¼ Br. Köln-Mindener — — Priorität 103¾ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37 Br. — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141 Br. Berlin 2 Monat 99⅚ Gld., k. Sicht 99⅚ Gl., Hamburg 2 Monat 150⁵⁄₁₂ Gld., k. Sicht 151⅓ Br. London 3 Monat 6. 19 Gl., k. Sicht — — Paris 2 Monat — —

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.